

„O GOTT, WAS SONST SO TIEF VERSTECKT, DASS ES KEIN WEISER FINDET“

( EIN LIED IM LAUENBURGISCHEN KIRCHENGESANGBUCH UND SEIN DICHTER

GÜNTER PAULUS SCHIEMENZ

DIE „BREMER BEITRÄGER“ UND DAS EVANGELISCHE KIRCHENLIED DER AUFKLÄRUNG

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sich die deutsche Sprache sprunghaft zu einer gehobenen Schriftsprache entwickelt. Hierbei hatte die Zeitschrift ‚Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes‘, wegen des Erscheinungsortes (Leipzig und) Bremen ‚Bremer Beiträge‘ genannt, eine wichtige Rolle gespielt. Zu ihren Autoren gehörten u. a. Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769), Professor für Schöne Künste, Moral und Redekunst an der Universität Leipzig, Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803, mit den ersten drei Gesängen seines ‚Messias‘ in Band 4, 1747) und mehrere Leipziger Theologie-Studenten wie Johann Adolf Schlegel (1721-1793, der Vater der Romantiker August Wilhelm und Friedrich Schlegel), Johann Andreas Cramer (1723-1788) und der eher zufällig in Niederungarn geborene, aber seit frühester Kindheit in Hamburg aufgewachsene Nikolas Dietrich Giseke (1724-1765).<sup>1</sup> Die damals gebräuchlichen Kirchenlieder genügten den gestiegenen sprachlichen Ansprüchen nicht mehr. Überdies führte das Gedankengut der Aufklärung zu einer tiefgreifenden Wandlung des religiösen Verständnisses, dem die alten Lieder auch inhaltlich nicht gerecht wurden.<sup>2</sup> Zu Amt und Würden gekommen, betätigten sich vor allem Schlegel und Cramer deswegen als Dichter neuer Kirchenlieder und Herausgeber neuer Gesangbücher.

Schlegel,<sup>3</sup> von 1751 bis 1754 Diaconus und außerordentlicher Schulcollega in Schulpforta, war dann für fünf Jahre Pastor primarius an der Trinitätskir-

<sup>1</sup> Christel Matthias Schröder, Die »Bremer Beiträge«. Vorgeschichte und Geschichte einer deutschen Zeitschrift des achtzehnten Jahrhunderts. Bremen 1956 (Schriften der Wittheit zu Bremen, Reihe D, Bd. 21, Heft 2).

<sup>2</sup> Philipp Dietz, Die Restauration des evangelischen Kirchenliedes. Eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten literarischen Erscheinungen auf hymnologischem Gebiete, namentlich dem Gebiete der Gesangbuchslitteratur seit dem Wiedererwachen des evangelischen Glaubenslebens in Deutschland. Marburg 1903; Paul Sturm, Das evangelische Gesangbuch der Aufklärung. Ein Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Barmen 1923; Waldtraut Ingeborg Sauer-Gepfert, Sprache und Frömmigkeit im deutschen Kirchenlied. Vorüberlegungen zu einer Darstellung seiner Geschichte. Kassel 1984.

<sup>3</sup> Friedrich Ferdinand Traugott Heerwagen, Litteratur Geschichte der evangelischen

che in Zerbst und Professor der Theologie am dortigen Gymnasium. 1759 ging er nach Hannover, wo er seit 1782 als Generalsuperintendent zunächst der Grafschaft Hoya und schließlich des Fürstentums Calenberg wirkte. In den Jahren 1766 bis 1772 war in Leipzig seine ‚Erste, Zweyte und Dritte Sammlung Geistlicher Gesänge‘ erschienen.<sup>4</sup> Cramer<sup>5</sup> war von 1750 bis 1754 Oberhofprediger der Äbtissin des reichsunmittelbaren Stifts Quedlinburg Maria Elisabeth, einer Tochter des Herzogs Christian Albrecht, des Gründers der Universität Kiel, sodann durch Klopstocks Vermittlung deutscher Hofprediger in Kopenhagen. Auf der Quedlinburger Oberhofpredigerstelle folgte sein Leipziger Studienfreund Giseke;<sup>6</sup> beide wohnten unterhalb der Stiftskirche in einem Haus, das am gleichen Platz wie Klopstocks Elternhaus, das heutige Klopstock-Museum,<sup>7</sup> steht. Durch Johann Friedrich Struensee (1737-1772) zusammen mit Andreas Peter Bernstorff (1735-1797) aus Kopenhagen vertrieben, war Cramer nach einem Zwischenspiel als

Kirchenlieder aus der alten, mittlern und neuern Zeit, insonderheit nach den neuesten Gesangbüchern zu Bayreuth, Braunschweig, Berlin und Anspach. Erster Theil. Neustadt/Aisch 1792, S. 214-218; Heinrich Doering, Die deutschen Kanzelredner des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Neustadt/Orla 1830, S. 401-408; Bertheau, Art. Schlegel. In: Allgemeine Deutsche Biographie (künftig: ADB) 31, 1890, S. 385-387; Georg Erler (Hg.), Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559-1809, Bd. 3, Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909, S. 356; Philipp Meyer (Hg.), Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. Göttingen 1941, 1942, 1953, Bd. 1, S. 408, 411, 435, 438.

- 4 Sammlung geistlicher Gesänge, zur Beförderung der Erbauung, von Johann Adolf Schlegeln, Pastorn an der Marktkirche der Altstadt Hannover, Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1766; Zweyte Sammlung 1769; Dritte Sammlung 1772.
- 5 Heerwagen (wie Anm. 3), S. 209-214; Friedrich Ferdinand Traugott Heerwagen, Literatur Geschichte der geistlichen Lieder und Gedichte neuer Zeit. Schweinfurt 1797, S. 183-185; Doering (wie Anm. 3), S. 16-23; Erler (wie Anm. 3), S. 56; P. Pressel, Art. Cramer. In: ADB 4, 1876, S. 550f; Adalbert Elschenbroich, Art. Cramer, Johann Andreas. In: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB) 3, 1957, S. 389f; Walther Rustmeier, Art. Cramer, Johann Andreas. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon 2, 1971, S. 118f. Ein Portrait ist abgedruckt in: Carl Philipp Emanuel Bach. Musik und Literatur in Norddeutschland. Heide 1988 (Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek 4), Abb. 34.
- 6 Heerwagen (wie Anm. 3), S. 271f; Doering (wie Anm. 3), S. 65-67 (hier durchweg richtig „Giseke“, aber im Inhaltsverzeichnis, S. V, „Gieseke“); Erler (wie Anm. 3), S. 112; F. Spehr, Art. Giseke. In: ADB 9, 1879, S. 192f; Adalbert Elschenbroich, Art. Giseke, Nicolaus Dietrich. In: NDB 6, 1964, S. 412f.
- 7 Brigitte Meixner, Das Klopstockhaus. Literatur- und Memorialmuseum im Geburtshaus des Dichters. Halle/Saale 1999 (Schriftenreihe des Klopstockhauses 2); auf S. 24: Portrait N. D. Gisekes.

Superintendent in Lübeck 1774 Professor der Theologie an der Universität Kiel geworden, an der er als Prokanzler und schließlich als Kanzler eine segensreiche Tätigkeit entfaltete.<sup>8</sup> Für die zum dänischen Gesamtstaat gehörenden Elbherzogtümer hatte er 1780 das ‚Allgemeine Gesangbuch, auf Königlichen Allergnädigsten Befehl zum öffentlichen und häuslichen Gebrauche‘ herausgegeben, das das ‚tausendliedrige Gesangbuch‘ von 1752 ersetzte.<sup>9</sup> Cramers Gesangbuch enthält zwar zahlreiche alte Lieder, z.B. 27 von Martin Luther und 29 von Paul Gerhardt; dennoch ist es im wesentlichen ein Aufklärungsgesangbuch. 482 seiner 914 Lieder, also mehr als die Hälfte, sind von nur sieben zeitgenössischen Autoren, mehr als ein Viertel von Cramer selbst, 135 von seinen Leipziger Freunden Klopstock (67), Gellert (56) und Schlegel (12), 61 von Gabriel Münter (1735-1793), Pastor der deutschen St. Petri-Gemeinde in Kopenhagen, 22 von Christoph Christian Sturm (1740-1786), Hauptpastor an St. Petri in Hamburg, und 19 von dem einflussreichen Protagonisten der Aufklärungsgesangbücher, dem Berliner Oberkonsistorialrat Johann Samuel Diterich (1721-1797).<sup>10</sup> Andererseits ist N. D. Giseke weder in Cramers Gesangbuch noch in dem Anhang zum Hannoverschen Gesangbuch von 1792 vertreten, den Schlegel gemeinsam mit dem Generalsuperintendenten, Oberkonsistorialrat und

<sup>8</sup> Friedrich Volbehr/ Richard Weyl, Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1933. Kiel 1934, S. 5; Karl Jordan, Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665-1965. Neumünster 1965, S. 26-29 (Portrait: Abb. 11); Alexander Scharff, Verfall und Wiederaufstieg der Christian-Albrechts-Universität im 18. Jahrhundert. Kiel 1967 (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft N.F. 47).

<sup>9</sup> Emil Brederek, Geschichte der schleswig-holsteinischen Gesangbücher. I: Die älteren Gesangbücher (bis 1771); II: Vom Cramerschen Gesangbuch bis auf die Gegenwart. Kiel 1919, 1922 (SVSHKG, 1. Reihe, 9, 13). Titelblatt von Cramers Gesangbuch: Bach (wie Anm. 5), Abb. 52; Titel seines Vorgängers: Brederek, Bd. I, S. 101-105.

<sup>10</sup> Diese Zahlen nach der allen Auflagen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts beigegebenen und nicht fehlerfreien Zusammenstellung der Liederdichter, die dem von Dr. Claus Harms herausgegebenen ‚Anhang zum Schleswig-Holsteinischen Gesangbuch‘, enthaltend die Evangelien und Episteln, Kiel 1848, angefügt worden war. Zu den Fehlern vgl. Brederek (wie Anm. 9), Bd. II, S. 7, Anm. 1. Sehr viel detaillierter zu den Verfassern Johann Friedrich Johannsen, Historisch-Biographische Nachrichten von ältern und neuern geistlichen Liederdichtern, deren Lieder in dem Schleswig-Holsteinischen sowohl alten als neuen Gesangbuche befindlich sind. Schleswig/ Leipzig 1802.

Hofprediger Johann Benjamin Koppe (1750-1791)<sup>11</sup> zusammengestellt hatte, obwohl Schlegel 1780 einen Band mit Predigten seines Freundes herausgegeben hatte.<sup>12</sup>

Dass auch Giseke als mindestens potentieller Dichter von Kirchenliedern galt, bezeugt Klopstock. Er hatte 1758 und 1769 zwei Bände ‚Geistliche Lieder‘ erscheinen lassen.<sup>13</sup> In der Vorrede des zweiten Teils äußerte er seine Absicht, ein protestantisches Gesangbuch herauszugeben, das neben seinen eigenen religiösen Liedern Cramers Lieder und Umdichtungen der Psalmen, [Gottfried Benedikt] Fun(c)ks Lieder, die meisten von Gellert und Schlegel, eine geringere Zahl von Basedow, einem Schulkameraden Gisekes auf dem Johanneum in Hamburg,<sup>14</sup> und etliche Lieder aus den neuen Gesangbüchern enthalten sollte. Er fügte hinzu: „Mein Freund Giesecke [sic!] ist mir, auch in Absicht auf den Wunsch, Lieder von ihm zu haben, zu früh gestorben“, jedoch wollte er auch [Johann Peter] Uz (1720-1796, Justizsecretär in Ansbach) und „die Karschinn“ (Anna Louise Karsch geb. Dürbach, 1722-1791) um Beiträge bitten. Die Aufzählung steckt ab, dass es sich um ein reines Aufklärungsgesangbuch gehandelt hätte. Der philanthropische, aber recht unkirchliche Johann Bernhard Basedow (1724-1790) war ein radikaler Rationalist, und zu den ‚neuen Gesangbüchern‘ zählten sicher die von dem hemmungslosen Gesangbuchverbesserer Johann Samuel Di-

<sup>11</sup> Doering (wie Anm. 3), S. 176-181; Heerwagen (wie Anm. 5), S. 371-373; Heinrich Wilhelm Rotermund, Das gelehrte Hannover oder Lexikon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, gelehrten Geschäftsmännern und Künstlern die seit der Reformation in und außerhalb den sämtlichen zum jetzigen Königreich Hannover gehörigen Provinzen gelebt haben und noch leben, aus den glaubwürdigsten Schriftstellern zusammen getragen, Bd. 2, 1823, S. 615f; Götz von Selle (Hg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734-1837, Text. Hildesheim/ Leipzig 1937 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen IX), S. 192; Erler (wie Anm. 3), S. 210; Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 408, 411, 441; Wagenmann, Art. Koppe. In: ADB 16, 1882, S. 692f; vgl. Bertheau (wie Anm. 3).

<sup>12</sup> Nikolas Dietrich Gisekens weiland Superintendenten zu Sondershausen, und Hochfürstlichen Consistorii Assessors und Pastoris Primarii Predigten in einer neuen Sammlung aus seinen Handschriften herausgegeben von Johann Adolf Schlegeln Consistorialrath, Superintendenten, und Pastor Primarius der Neustadt Hannover. Erster Theil. Flensburg und Leipzig in der Kortenschen Buchhandlung. 1780.

<sup>13</sup> Geistliche Lieder. Erster Theil/ Zweyter Theil. Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt, 1758/ 1769; Klopstock wird nicht auf dem Titelblatt, sondern am Ende der ‚Einleitung‘, Bd. 1, S. 26, und der ‚Vorrede‘, Bd. 2, S. 6, erwähnt.

<sup>14</sup> Werner Puttfarken, Album Johannei 2, Schülerverzeichnis 1732-1802. Hamburg 1933, S. 20 (Basedow), 76 (Giesecke, Nicolaus Diterich [sic]); Frontispiz: Basedows Portrait am Basedowbrunnen im Hof des Johanneums.

terich<sup>15</sup> zusammen mit David Bruhn (1727-1782)<sup>16</sup> und Johann Nikolaus Kirhhof(f) (ca. 1720-1782)<sup>17</sup> herausgegebenen ‚Lieder für den öffentlichen Gottesdienst‘, Berlin 1765 mit 236 Liedern, die wenige Jahre zuvor gegen erhebliche Widerstände in den preußischen Landen eingeführt worden waren und sodann bei vielen Aufklärungsgesangbüchern Pate standen. Cramers Gesangbuch erwies sich als ausgesprochen langlebig. Je nach der religiösen Einstellung der Rezensenten wurde es hoch gelobt und gnadenlos geschmäht.<sup>18</sup> Es überstand die Gesangbuchrestauration<sup>19</sup> des 19. Jahrhunderts, in dem eine gewandelte Religiosität den Rationalismus als Unglauben verdammt und die Romantik und der Historismus das Interesse an den alten Kirchenliedern und ihren Dichtern wiederbelebten. Erst ab 1885 wurde es in den inzwischen zu einer preußischen Provinz gewordenen Elbherzogtümern von einem gänzlich neuen Gesangbuch abgelöst, in dem Cramer nur noch mit sieben Liedern vertreten war.

#### DAS HERZOGTUM LAUENBURG UND SEIN GESANGBUCH

Am Herzogtum Lauenburg war diese Entwicklung vorbeigegangen. Es wurde erst in der Folge des Wiener Kongresses durch einen komplizierten Ringtausch Teil des dänischen Gesamtstaates. In der Spätphase des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation hatte es als eigene Verwaltungseinheit ebenso wie das benachbarte Fürstentum Lüneburg den Kurfürsten von Hannover unterstanden. Zwar besaß es als Ausdruck seiner kirchlichen Autonomie in Ratzeburg ein eigenes Konsistorium, jedoch zunächst kein eigenes Kirchengesangbuch. Die Gemeinden des Herzogtums bedienten sich zum Teil des Hannoverschen, zum Teil des ‚Stift-Ratzeburgischen‘ Gesangbuchs. In Ratzeburg gehörte die Dominsel anders als die Stadt nicht zu

<sup>15</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 291-295; Otto Fischer, *Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation*, Bd. II/1. Berlin 1941, S. 155f.

<sup>16</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 295-297; Albert Knapp, *Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten gesammelt und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet*. Stuttgart/ Tübingen 1850, S. 1305; Fischer (wie Anm. 15), S. 99.

<sup>17</sup> Fischer (wie Anm. 15), S. 406.

<sup>18</sup> Positiv: Doering (wie Anm. 3), S. 16-23; Pressel (wie Anm. 5). Negativ: Herwarth von Schade, *Zu Gottes Lob in Hamburgs Kirchen. Eine Hamburgische Gesangbuchgeschichte*. Herzberg 1995 (*Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs* 20), S. 223, 250, 302.

<sup>19</sup> Ulrich Parent, Albert Knapps *Evangelischer Liederschatz* von 1837. Frankfurt/Main u.a. 1987 (*Europäische Hochschulschriften, Reihe I*, 991), S. 54-68.

Lauenburg, sondern bildete mit sieben östlich gelegenen Kirchdörfern das Fürstentum Ratzeburg,<sup>20</sup> das seinerseits den Herzögen von Mecklenburg-Strelitz unterstand; hier war ein eigenes Gesangbuch in Gebrauch.<sup>21</sup> Bei dem Hannoverschen Gesangbuch handelt es sich um die 1646 von dem Hannoverschen Generalsuperintendenten D[oc]tor Justus Gesenius (1601-1671)<sup>22</sup> und dem Abt von Bursfelde David Denicke (1602-1680)<sup>23</sup> herausgegebene Liedersammlung,<sup>24</sup> die man als ersten Versuch einer „Gesangbuchverbesserung“ betrachten kann; diese wurde 1740 durch ein neues Gesangbuch mit 1019 Liedern ersetzt. Dessen Compiler war der Hannoversche Hofkaplan Johann Christian Zimmermann (1702-1783).<sup>25</sup>

Die Einführung dieses ‚neu-Hannöverschen Gesangbuchs‘ war eine Enttäuschung für den damaligen Pastor an der Kreuzkirche in Hannover, Petrus Busch (1682-1744).<sup>26</sup> Als Sohn eines Kaufmanns in Lübeck geboren, hatte er in Lüneburg die Schule besucht und dann von 1701 bis 1706 in Leipzig Theologie studiert. Nach der damals üblichen Tätigkeit junger Theologen als Hofmeister, d.h. als Privatlehrer adeliger Jünglinge 1709 von Herzog An-

<sup>20</sup> Georg Krüger, *Die Pastoren im Fürstentum Ratzeburg seit der Reformation*. Schönberg/Meckl. 1899, UB Kiel Sign. Cb 5935.

<sup>21</sup> 1715, <sup>2</sup>1720, <sup>3</sup>1725; eine ins Jahr 1780 datierte Ausgabe ist als „zweyte Auflage“ bezeichnet, ist aber – mit der Ausnahme von zwei Anhängen – gegenüber der von 1725 so wenig verändert, dass sie nicht als ein neues Buch, sondern als überarbeitete Neuauflage des alten zu werten ist.

<sup>22</sup> Sturm (wie Anm. 2), S. 9; Heerwagen (wie Anm. 3), S. 61f (hier das Gesangbuch zuerst 1648); Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 2, 113-117 (hier: † 2. 9. 1673, das Gesangbuch: 1648); Hepe, Art. Gesenius. In: ADB 9, 1879, S. 87-88 (das Gesangbuch: 1648); Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 408, 410, 437, 440, 441; Hans-Walter Krumwiede, Art. Gesenius. In: NDB 6, 1964, S. 339f.

<sup>23</sup> Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 448f (hier: \* 31. 1. 1603); Heerwagen (wie Anm. 3), S. 143 (hier: \* 1630, aber † aet. 78); Adalbert Elschenbroich, Art. Denicke. In: NDB 3, 1957, S. 595.

<sup>24</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 61 (Gesangbuch: 1648); Parent (wie Anm. 19), S. 54. Das Gesangbuch soll 1646 unter dem Titel ‚New Ordentlich Gesang-Buch Sampt Einer nothwendigen Vorrede vnd Erinnerung Von dessen nützlichem Gebrauch‘ erschienen und 1657 unter einem anderen Titel zum öffentlichen Gebrauch in den Kirchen eingeführt worden sein, ebd.; Elschenbroich (wie Anm. 23).

<sup>25</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 190; Knapp (wie Anm. 16), S. 1327; Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 438, 442; Bd. 2, S. 439; Bd. 3, S. 43.

<sup>26</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 180f; Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 326-328; P. Pressel, Art. Busch. In: ADB 3, 1876, S. 642; Meyer (wie Anm. 3), S. 430; Georg Seebaß/ Friedrich-Wilhelm Freist, *Die Pastoren der Braunschweigischen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation*. Bd. 1. Wolfenbüttel 1969, S. 144; Bd. 2, 1974, S. 49.

ton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel zum „Convictual“ im Kloster Riddagshausen ernannt, war er 1717 oder 1718 Pastor in Offleben, südlich von Helmstedt, und schließlich 1721 an der Kreuzkirche in Hannover geworden. Von 1719 bis 1728 waren in Hildesheim sein ‚Evangelischer Liederkern‘,<sup>27</sup> sodann in Hannover und Göttingen 1737 unter dem Titel ‚Evangelische Liedertheologie‘<sup>28</sup> eine weitere Sammlung von Kirchenliedern erschienen; darunter befanden sich zahlreiche seiner eigenen. Sein Wunsch, diese Anthologie möge das offizielle Gesangbuch in den Hannoverschen Landen werden, erfüllte sich nicht;<sup>29</sup> er hatte den bescheidenen Trost, dass einerseits 21 seiner Lieder Eingang in Zimmermanns Gesangbuch fanden und andererseits die ‚Liedertheologie‘ zwei Jahre vor seinem Tode eine zweite Auflage erlebte.

In Ratzeburg störte es den Superintendenten Just Hermann Ludowig Beneken, dass die Christen seines Sprengels nicht mit einem Munde den Herrn priesen, und so führte er 1741 – also noch zu Buschs Lebzeiten – die ‚Evangelische Liedertheologie‘ als ‚vollkommneres Lehr- und Geistreiches Gesang-Buch für das Herzogthum Lauenburg‘ ein. Noch im Neudruck von 1755<sup>30</sup> folgt dem umständlichen Titel die lange Vorrede Benekens von 1741. Die alten Lieder der Kirche seien nach dem bisherigen Gebrauch der Hannöverschen Lande zum größten Teil beibehalten; da aber die Gemeinden entweder mit dem alt-Hannöverschen von 1646 oder dem Stift-Ratze-

<sup>27</sup> Evangelischer Liederkern oder vollständiges Hildesheimisches Gesangbuch, worin bey 1500 Lieder zuförderst die besten alten und unter den neuen die geistreichsten, üblichsten und zur Kirchenandacht nützlichsten befindlich. Auf Genehmigung des hochfürstlichen Stifts Hildesh. Consistorii.

<sup>28</sup> Evangelische Liedertheologie oder lehr- und trostreiches Gesangbuch, worin alle Glaubens- und Sittenlehren Evangelischer Kirchen in 1200 geistreichen Liedern befindlich, bestmöglich in theologische Ordnung gebracht, mit gehörigen Rubriken, deutlichen Summarien und richtiger Anzeige der Autorum.

<sup>29</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 180f.

<sup>30</sup> Evangelische Lieder-Theologie, Oder vollkommneres Lehr- und Geistreiches Gesang-Buch, für das Herzogthum Lauenburg, Worin Alle Glaubens- und Sitten-Lehren Evangelischer Kirche In 1200. geistreichen Liedern berühmter Evangelischer Theologen und erbaulicher Lehrer, wie auch Gottseliger Standes-Personen befindlich: Die bestmöglichst in Theologische Ordnung gebracht, mit gehörigen Rubriken, deutlichen Summarien, nützlichen Ueberschriften, kurzer Erklärung dunkeler Redens-Arten, nöthigen Parallel-Stellen heiliger Schrift, richtiger Anzeige der Autorum, Nicht weniger mit unterschiedenen nützlichen Registern, auch angehängtem Biblischen und geistreichen Gebet-Buche versehen. – LAUENBURG, gedruckt und verlegt von Johann Christoph Berenberg. 1755, Landesbibliothek Kiel, Sign. SHe 153; darin die Vorrede des Superintendenten J. H. L. Beneken, datiert Ratzeburg 8.3.1741.

burgischen Gesangbuch gutenteils versehen seien, ist eine Konkordanz beigegeben, die dann auch das neu-Hannöversche Gesangbuch umfasst. Tatsächlich weist die Konkordanz im ersten Drittel der Nummern nur knapp ein Viertel der Lieder im alt-Hannöverschen Gesangbuch nach, dagegen mehr als ein Drittel im Stift-Ratzeburgischen und sogar gut zwei Fünftel im neu-Hannöverschen, das – gerade erschienen – im Herzogtum kaum verbreitet gewesen sein kann. Die Liednummern sind in allen vier Gesangbüchern völlig verschieden und erlauben es, bei den späteren Auflagen die Editions politik zu verfolgen. Beneken nannte Buschs Namen nicht, und auch die Verfasser der einzelnen Lieder wurden – wie in vielen zeitgenössischen und auch späteren Gesangbüchern – nicht angegeben.<sup>31</sup>

#### DAS GESANGBUCH DES FÜRSTENTUMS LÜNEBURG UND SEIN LIED 1006c

Jenseits der Elbe war im Fürstentum Lüneburg seit 1741 ein Gesangbuch<sup>32</sup> ohne Namen der Verfasser in Gebrauch, das 25 Jahre nach der Einführung von Buschs ‚Liedertheologie‘ in Lauenburg einer neuen Liedersammlung weichen sollte.<sup>33</sup> Die Hannoverschen Konsistorialräte Johann Friedrich Jacobi (1712-1791), Gabriel Wilhelm Götten (1708-1781), D[octo]r Georg Heinrich Ri(e)bow (Ribovius; 1703-1774) und D[octo]r Christoph Heinrich Chappuzeau (1728-1791)<sup>34</sup> benutzten das Zimmermannsche Gesangbuch

<sup>31</sup> Der Usus wurde damit begründet, dass die Lieder zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gemeinde gesungen würden und die Kenntnis der Verfasser hierfür irrelevant sei oder sogar vom Zweck ablenke.

<sup>32</sup> Neuverfertigtes Lüneburger Gesangbuch, in welchem über 1200 auserlesene Geisterreiche Gesänge Doct. Martini Lutheri und anderer gottseliger Männer zur Kirchen- und Haus-Andacht der in gantz Ober- und Niedersachsen befindlichen Christ-Evangelischen Gemeinen mit sonderbahrem Fleiß eingerichtet, nebst einem Gebet-Büchlein; Hans Dumrese/ Friedrich Carl Schilling, Lüneburg und die Offizin der Sterne. Lüneburg 1956, S. 115.

<sup>33</sup> Dumrese/ Schilling (wie Anm. 32), S. 119.

<sup>34</sup> Jacobi war der Nachfolger Buschs als Pastor an der Kreuzkirche und seit 1758 Generalsuperintendent des Fürstentums Lüneburg, Götten von 1741 bis zu seiner Berufung zum Hannoverschen Hofprediger 1746 Superintendent in Lüneburg, Riebow bis 1736 Oberhofprediger in Quedlinburg, also ein Amtsvorgänger Cramers und Gisekes, Chappuzeau zeitweise ebenfalls Pastor an der Kreuzkirche. - Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 363 (danach Chappuzeau am 1.1.1726 geboren), Bd. 2, S. 144-147, 445-447; Erler (wie Anm. 3), S. 52; von Selle (wie Anm. 11), S. 3, 45; Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 162, 164, 172, 328, 408, 410, 411, 430, 435, 438, 441, 511; Bd. 2, S. 85, 102; Bodemann, Art. Goetten. In: ADB 9, 1879, S. 449f; J. Franck, Art. Jacobi. In: ADB 13, 1881, S. 586f.

als Vorlage, jedoch veranlasste sie das gewandelte religiöse Verständnis, von seinen 1019 Liedern nur 800 zu übernehmen und für das Lüneburgische Gesangbuch gleichen Umfangs den Rest gegen andere Lieder auszutauschen.<sup>35</sup> Hierfür bedienten sie sich vor allem zweier soeben erschiener, ausgeprägt rationalistischer Gesangbücher,<sup>36</sup> die anderweitig Maßstäbe für viele Aufklärungsgesangbücher setzten: Diterichs ‚Lieder für den öffentlichen Gottesdienst‘<sup>37</sup> und der ‚Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge zum Gebrauch der Christen und ins besondere Reformirter Konfessionsverwandten‘ (Leipzig 1766, 464 Lieder) des Predigers der Leipziger reformierten Gemeinde Georg Joachim Zollikofer (1730-1788).<sup>38</sup> Diterich war zu seiner Zeit berühmt und später berüchtigt für die skrupellose Umarbeitung älterer Lieder,<sup>39</sup> neben solchen ‚Verbesserungen‘, vielen eigenen Texten Diterichs und zahlreichen Dichtungen Gellerts sind in beiden Gesangbüchern auch solche von Cramer und Sturm vertreten. Dennoch war das neue Lüneburgische Gesangbuch mit knapp vier Fünftel aus Zimmermanns Gesangbuch übernommenen Liedern kein Aufklärungsgesangbuch; selbst die neuen Lieder waren nicht ausschließlich rationalistischer Provenienz. So war der Magister Johann Jacob Spreng (1699-1768), mit den Liedern 56, 426 und 876 vertreten, als Professor der griechischen Sprache und der deutschen Dichtkunst in Basel zwar ein Verfechter sprachlicher Verbesserungen und ein Gegner des Pietismus, aber kein Aufklärer;<sup>40</sup> Joachim Johann Daniel Zimmermann (1710-1767), von dem die Lieder 389, 412 und 413 stammen, war seit 1741 in Hamburg Pastor an St. Katharinen und, Johann Mel-

<sup>35</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 302f.

<sup>36</sup> Sturm (wie Anm. 2), unnum. S. nach S. 73.

<sup>37</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 289f.

<sup>38</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 298-300; Doering (wie Anm. 3), S. 586-594.

<sup>39</sup> Positiv: Heerwagen (wie Anm. 3), S. 289f; negativ: von Schade (wie Anm. 18), S. 210, 250, 302.

<sup>40</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 302f; Heerwagen (wie Anm. 5), S. 177f; Adolf Socin, Art. Spreng. In: ADB 35, 1893, S. 291-293. Nach Baetgen (wie Anm. 49) stammen die Lieder 56, 426 und 876 aus Sprengs ‚Geistliche und weltliche Gedichte‘, Zürich 1748 (nach Heerwagen, wie Anm. 5, 1749); sie sind mithin älter als die Kirchenlieder der Aufklärung. Nach Heerwagen ist auch das Lied 246, das Baetgen und Brederek (wie Anm. 9), Bd. I, S. 103, Samuel Großer, Rektor zu Görlitz, † 1736, zuwies, von Spreng; vermutlich kam die Nummer durch einen „Dreher“ in seinen Notizen als Dublette von Nr. 426 in Heerwagens Liste. Jedenfalls ist auch dieses Lied prärationalistisch.

chior Goeze (1717-1786) nahestehend, ein Antirationalist.<sup>41</sup> Gleichwohl stieß wie bereits Diterichs Berliner und später das ebenfalls rationalistische Braunschweigische Gesangbuch von 1779<sup>42</sup> auch das Lüneburgische Gesangbuch von 1767 bei der Einführung auf erhebliche Opposition.<sup>43</sup> In Hannover blieb das Zimmermannsche Gesangbuch weiterhin in Gebrauch; eine Modernisierung im Sinne der Aufklärung wurde erst 1792 durch den Anhang Schlegels, eines entschiedenen Apologeten der Gesangbuchverbesserung,<sup>44</sup> erzielt. Durch ihn war das Buch zu einem für alle Benutzer akzeptablen, wenngleich unhandlichen Kompendium geworden, das die postrationalistische Gesangbuchrestauration überlebte und erst 1883 durch das in der ganzen preußischen Provinz Hannover eingeführte Gesangbuch<sup>45</sup> ersetzt wurde.

Da das Lüneburgische Gesangbuch von 1767 de facto bereits eine moderat modernisierte Version des Hannoverschen Gesangbuchs war,<sup>46</sup> genügten hier in der Folgezeit geringere Anpassungen. Die zweite Auflage von 1769 trug den Titel ‚Vermehrtes Lüneburgisches Kirchen-Gesang-Buch, Nebst einem Gebet-Buche‘, der bis 1800 beibehalten wurde. In der dann folgenden, schon nach dem Ende der königlich Großbritannischen und kurfürstlich (seit dem Wiener Kongress königlich) Hannoverschen Personalunion erschienenen Auflage, Lüneburg 1837, fehlte im Titel das Wort ‚Vermehrtes‘; der Liedbestand blieb hingegen unverändert, bis es ebenfalls 1883 dem Gesangbuch der preußischen Provinz Hannover weichen musste.

<sup>41</sup> Nr. 389: ‚Wie billig setzest du Dem menschlichen gemühte‘ (9 Strophen); 412: ‚Herr, vor dem die seraphinen Mit verdecktem antlitz stehn‘ (11 Strophen); 413: ‚Dich bettet in der höhe Das heer des himmels an‘ (10 Strophen). - Heerwagen (wie Anm. 5), S. 198-200; Wilhelm Jensen (Hg.), *Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation*, Bd. 1. Hamburg 1958, S. 113; zur Person ebd.; Hans Bruhn, *Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825*. Hamburg 1963 (*Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen*, Bd. 3), S. 204; [ohne Autor], Art. Zimmermann. In: ADB 45, 1900, S. 266f.

<sup>42</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 315-317; Sturm (wie Anm. 2), unnum. S. nach S. 73.

<sup>43</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), Vorrede, S. 302; vgl. auch S. 321f.

<sup>44</sup> Siehe die Vorreden zu seinen ‚Sammlungen geistlicher Gesänge‘ (wie Anm. 4), besonders zur ‚Zweyten Sammlung‘ 1769, S. III-XLV.

<sup>45</sup> *Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche*. Hannover 1883 (638 Lieder; Exemplare lüneburgischer Provenienz mit einer Konkordanz der Liednummern des lüneburgischen und dieses Gesangbuches).

<sup>46</sup> Dumrese, in Dumrese/ Schilling (wie Anm. 32), S. 119, bewertete dieses Gesangbuch als schon bei seiner Einführung veraltete Liedersammlung.

Die ‚Vermehrung‘ umfasste 17 Lieder, die an thematisch passenden Stellen eingefügt wurden und die um den Buchstaben b ergänzte Nummer des vorausgehenden Liedes erhielten; zweimal wurden hintereinander zwei Lieder eingeschoben, die durch die Buchstaben b und c gekennzeichnet wurden (785b/c und 1006b/c). In einem Teil der Auflage von 1800 und allen folgenden Auflagen wurden die Nummern der den b-Liedern vorausgehenden Lieder um den Buchstaben a ergänzt. Dass hier nicht einseitig eine Modernisierung im Sinne des Rationalismus bezweckt wurde, zeigt das Lied 785c, „Ach Gott! Wie schrecklich ist dein Grimm“ (neun Strophen), das – freilich als einziges der b/c-Lieder – bereits in dem sehr viel älteren, aber zu jener Zeit weiterhin aufgelegten,<sup>47</sup> pietistischen ‚Geistreichen Gesang-Buch‘ von Johann Anastasius Freylinghausen, dem Schwiegersohn August Hermann Franckes in Halle, steht (Nr. 1545). Nr. 1006c ist ein Lied mit sechs Strophen:

„(1) O Gott, was sonst so tief versteckt, Daß es kein Weiser findet, Hast du dem glauben aufgedeckt, Der auf dein Wort sich gründet. Du legst dein wort in unsern mund, Und machst durch uns auch andern kund Den weg zu deinem leben.

(2) Send uns den geist von deinem thron, Uns stets zu unterweisen, Daß wir dich GOTT! und deinen sohn Durch lehr und leben preisen. Laß unsern glauben stark und rein, Und das gewissen lauter seyn, Dich freudig zu bekennen.

(3) Lehr uns mit heilger nüchternheit Stets unser herz bewachen, Daß wir durch unsre wachsamkeit Die Feinde schaamroht machen. Wenn wir selbst deinen weg nicht gehn, So werdens deine feinde sehn, Und deinen namen lästern.

(4) Gib uns den muht, dir treu zu seyn, Der welt-lust abzusagen, Und der gerechtigkeit allein Mit eifer nachzujagen. Gib uns die freudigkeit im HErrn, Und laß uns unverzagt und gern Den kampf des glaubens kämpfen.

(5) Dein wort, das du uns anvertraut, Laß uns stets lauter lehren. Die höhen, die der mensch sich baut Wird bald dein blick zersthören. Wir predgen, GOTT! wir predgen dich! Umsonst empört die hölle sich Zum streit mit dem gesalbten.

<sup>47</sup> Gotthilf August Franke (Hg.), Johann Anastasii Freylinghausen, weil. Past. zu St. Ulrich und des Gymn. Schol. Geistreiches Gesang-Buch, den Kern alter und neuer Lieder in sich haltend ... Halle 1771. Zu Freylinghausen vgl. Heerwagen (wie Anm. 3), S. 173f.

(6) Versöhner! lehr uns die geduld, Getrost mit dir zu leiden. GOtt! leiden wir nur ohne schuld, So leiden wir mit freuden. Ein treuer knecht wird einst dich sehn, Und ewig wirst du ihn erhöh'n Zu seines HERren freuden."

Auch im Lüneburgischen Gesangbuch sind die Verfasser nicht genannt, jedoch lieferte Johann Ludolph Baetgen (Bätge, 1726-1799)<sup>48</sup> diese Information 1794 in einem ausführlichen Verfasserregister<sup>49</sup> nach. Für Nr. 1006c ist „Nicol. Diter. Giesecke, Superint. und Consist. Assessor zu Sondershausen, † 1765, alt 41" genannt.

#### DAS NEUE LIED 1061 IM LAUENBURGISCHEN GESANGBUCH

Die zunächst unverändert nachgedruckte ‚Evangelische Liedertheologie‘ des Herzogtums Lauenburg wurde zuerst 1777 überarbeitet.<sup>50</sup> Als Herausgeber zeichnete Anton Gottfried Alberti (1727-1787),<sup>51</sup> der seit 1769 Superintendent in Ratzeburg war. Im lüneburgischen Burgdorf geboren, seit 1758 Prediger in Suderburg, 10 km südlich von Uelzen, und seit 1765 Superintendent in Dannenberg, war er aus dem Fürstentum Lüneburg gekommen und daher mit dessen Gesangbuch vertraut, dessen zweite Auflage im Jahr seiner Übersiedlung erschienen war. Der umständliche Titel der ‚Liedertheologie‘ wurde dem des Lüneburgischen Gesangbuches angeglichen: „Kirchen-Gesang-Buch für das Herzogthum Lauenburg nebst einem Gebet-Buche. Neue verbesserte Auflage. Lauenburg, gedruckt und verlegt von Jo-

<sup>48</sup> Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 76. P. Meyer (wie Anm. 3) nennt ihn in Bd. 1, S. 523, als Pastor in Höver bei Bevensen (1759-1774) Johannes Ludolf Bätge, in Bd. 2, S. 411, als Pastor in Steinwedel bei Lehrte Johannes Ludolf Baetgen. Im Titel der ‚Nachricht‘ (s.u. Anm. 49) ist „Baetgen“ ein Dativ; das -n ist also vermutlich eine Casusendung, vgl. „von Johann Adolf Schlegeln“ (wie Anm. 4) sowie „herausgegeben von Gotthilf August Franken“ (wie Anm. 47). Während der Verfasser sich selbst Pastor emeritus nannte, hat Meyer den weniger ehrenvollen Zusatz „suspensiert!“.

<sup>49</sup> Historische Nachricht von dem Lüneburger Gesang-Buche und dessen aeltern und neuern Lieder-Verfassern von Johann Ludolph Baetgen Pastore emerito zu Steinwedel bey Hannover. Lüneburg. bey Johann Friedrich Wilhelm Lemcke. 1794.

<sup>50</sup> [Carl Friedrich Wilhelm] Catenhusen, Vorbericht, datiert Ratzeburg, 29. XII. 1841, abgedruckt in: Kirchen-Gesang-Buch für das Herzogthum Lauenburg nebst einem Gebet-Buche. Stereotyp-Ausgabe, Ratzeburg, H. H. C. Freystatzky, ohne Jahreszahl.

<sup>51</sup> Johann Georg Meusel, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 1, 1802, S. 41f; Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 17f; von Selle (wie Anm. 11), S. 59; Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 181; Bd. 2, S. 419.

hann Georg Berenberg 1777“.<sup>52</sup> Ebenfalls nach dem Lüneburgischen Vorbild zierte jetzt eine Wappen-Vignette das Titelblatt: Ein gekrönter Löwe und ein hippomorphes Einhorn halten den ovalen Schild des königlich Großbritannischen Wappens mit der Umschrift „HONNI SOIT QUI MAL Y PENSE“, der Devise des Hosenbandordens; darunter befindet sich ein Schriftband mit der königlichen Devise „DIEU ET MON DROIT“. In der ‚Vorerinnerung‘, „geschrieben Ratzeburg, 18ten Junius. 1776“, legt Alberti dar, dass es sich unbeschadet des ganz anderen Titels nicht um ein neues Buch, sondern um eine „durchgehends sehr verbesserte“ Neuauflage der ‚Liedertheologie‘ handle. Hin und wieder seien einige Ausdrücke „mit anderen Ausdrücken verwechselt ... theils aber auch ... andere [Lieder] aus der großen Zahl derer eingerücket [worden], womit unsere Kirche ... seit einiger Zeit ... bereichert worden“. Die neuen Lieder betragen weniger als ein Drittel der Sammlung, und die aus den früheren Auflagen übernommenen Lieder behielten die alten Nummern. Das Erneuerungsverfahren bedient sich sowohl der Substitution als auch der Addition: Zum Teil wurden alte Lieder durch ganz andere ersetzt, die die frühere Nummer erhielten; die Addition erfolgte nach demselben Verfahren wie in Lüneburg in der seit 1800 praktizierten Variante. Dass hier das Lüneburgische Gesangbuch von 1769 als Vorbild diene, erweist die fast vollkommene Übereinstimmung an den entsprechenden Stellen: Einerseits stehen von den 34 im Jahr 1777 neu eingefügten Lauenburger a/b-Liedern 27 (79%) bereits im Lüneburgischen Gesangbuch, andererseits von den 32 Lüneburger a/b/c-Liedern nur ein a-Lied (= Altbestand) und sechs b-Lieder nicht im revidierten Lauenburgischen Gesangbuch. Das Lüneburger Lied 1006c hat hier unter der Nummer 1061 ein Lied von zwölf Strophen ersetzt. Dessen erste Strophe lautet: „Gott, der du mir hast gegeben Alles gute, leib und seel, Der du noch erhältst mein leben Und mir gibst das freuden-öl: Laß mich armen schwachen thon Kommen vor den gnaden-thron, Da du sitztest anzuhören, Was wir im gebet begehren“. Wiewohl in dem Bezug auf Gen. 2, 7, die Erschaffung Adams aus einem Tonklumpen, theologisch einwandfrei, macht der naive Text verständlich, dass er 1777 als entbehrlich angesehen wurde.

Als ausgeprägter Hymnologe hatte Petrus Busch seiner ‚Liedertheologie‘ auch die Namen der Verfasser beigegeben, die in den Lauenburgischen Ausgaben von 1741 und 1755 beibehalten wurden. Als Autor des alten Liedes 1061 wurde D[octor] Mart[in] Geier (Geyer) angegeben. 1614 in Leipzig geboren, hatte dieser in seiner Vaterstadt sowie in Straßburg und Witten-

<sup>52</sup> Exemplar in der Landesbibliothek Kiel, Signatur SHE 154.

berg studiert und dann – gleichzeitig Professor an der Leipziger Universität – an der Thomaskirche die Leiter der geistlichen Ämter bis zum Superintendenten erklommen, bis er 1665 als Oberhofprediger und Kirchenrat nach Dresden ging und 1680 in Freiberg starb.<sup>53</sup> Er galt als „berühmter Theologus“ und wurde als „alttestamentlicher Exeget und erbaulicher Schriftsteller“ geschätzt. Von seinen geistlichen Liedern steht „Herr, auf dich will ich fest hoffen“ als Nr. 630 in allen Ausgaben des Lauenburgischen Gesangbuches, jedoch nicht im Lüneburgischen Gesangbuch. Der Verfasser des neuen Liedes 1061 blieb ungenannt, da Alberti nach dem Lüneburgischen Vorbild die Namen fortließ.

DAS LIED 468 IM GESANGBUCH DER SCHWARZBURG-SONDERSHÄUSISCHEN  
UNTERHERRSCHAFT

Ein Aufklärungsgesangbuch ohne Verfassernamen war auch die ‚Sammlung neuer und verbesserter geistlicher Lieder nebst einigen Gebeten zur Beförderung einer vernünftigen Andacht unter Christen‘ (790 Lieder), die 1794 in Sondershausen „im Verlag bey Carl Heinrich Gottlieb Rühl, Fürstl. Schwarzburg[urgischem] Hofbuchdrukker“ erschien. Ihr Compiler war nach dem Titelblatt „Gottfried Christian Cannabich, Konsistorialassessor, Archidiakonus und Vikar der Superintendentur“ [sic!], der aber im Erscheinungsjahr zum regulären Superintendenten der Fürstlich Schwarzburg-Sondershäuserischen Unterherrschaft, des Landesteils um die Residenzstadt Sondershausen, avanciert war.<sup>54</sup> In der Widmung an den Fürsten Günther Friedrich Carl bekennt Cannabich (1745-1830)<sup>55</sup> sich zu den Prinzipien der Aufklärung: „... Je mehr Sie selbst aufgeklärt sind, desto mehr wünschen Sie Aufklärung unter Ihrem Volke, weil Sie wissen, daß sie das einzige Mittel zur Bildung und Beglückung der Menschen ist.“ Nr. 468 (sechs Strophen) ist das Lied Nr. 1006c im Lüneburgischen, Nr. 1061 im Lauenburgischen Gesangbuch. Seine Durchlaucht geruhen, Cannabichs Sammlung 1798 als offizielles Gesangbuch der Unterherrschaft einzuführen; die Lieder behielten die bisherigen Nummern. 1818 brachte der Verlag von Carl Christian Fleck unter dem Titel ‚Schwarzburg-Sondershäuserisches Gesangbuch für die

<sup>53</sup> Johannsen (wie Anm. 10), S. 98f; H., Art. Geier. In: ADB 8, 1878, S. 504f.

<sup>54</sup> Anemüller, Art. Cannabich. In: ADB 3, 1876, S. 760f; Bernhard Möller, Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 2, Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt/Aisch 1997 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye 29), S. 111f.

<sup>55</sup> Der Vater des bekannten Geographen Johann Günther Friedrich Cannabich (1777-1859); vgl. J. Löwenberg, Art. Cannabich. In: ADB 3, 1876, S. 761f.

kirchliche und häusliche Erbauung. Dritte Auflage... Sondershausen 1818<sup>56</sup> einen sonst unveränderten, jedoch um Angaben zu den Verfassern vermehrten Neudruck heraus. Ob auch er noch von Cannabich betreut wurde, ist nicht sicher, da dieser krankheitshalber schon 1809 das Predigtamt und 1813 auch seine übrigen Ämter abgegeben hatte. Für Nr. 468 ist „Gieseke“ angegeben. Mit demselben Titel, aber einer anderen Gestaltung des Titelblattes, erschien 1833 in Sondershausen bei Gust. Bertram eine zweite Auflage mit einer Widmung an den Fürsten von Carl Fleck und 791 Liedern sowie weiterhin mit der Angabe „Gieseke“ bei Nr. 468. Spätere Auflagen wurden von der Hofbuchdruckerei Friedrich August Eupel in Sondershausen verlegt, so 1843 eine großformatige Edition (21x13,5 cm) in großen Lettern als dritte Auflage und 1860 eine mit kleineren Lettern gedruckte und daher dünnere achte Auflage. In der Ausgabe von 1860 ist die Information zu „Nicol. Dietr. Gieseke“ ergänzt und orthographisch korrigiert. In kleinerem Format (19x12 cm) erschienen 1865 eine neunte und 1874 eine zehnte Auflage mit unveränderten Angaben, aber in der fünften Strophe mit einem sinnentstellenden Irrtum: „Dein Wort, das du [= Gott] uns anvertraut, laß uns stets lauter lehren. Die Höhen, die der Mensch sich baut wird bald dein [= Gottes!] (1794-1860:) Blick / (aber 1865/1874:) Glück zerstören“.

#### DAS LIED 603 IM GESANGBUCH DER SCHWARZBURG-SONDERSHÄUSISCHEN OBERHERRSCHAFT

In der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen mit der Hauptstadt Arnstadt war bis dahin ein eigenes Gesangbuch in Gebrauch. Der Superintendent Gabriel Christoph Benjamin Busch (1759-1823)<sup>57</sup> hatte den Auftrag erhalten, „ein unsern Zeiten und Bedürfnissen angemessenes Gesangbuch für hiesige Stadt und Herrschaft zu besorgen“,<sup>58</sup> also das prärationalistische durch ein Aufklärungsgesangbuch zu ersetzen. Dieses erschien zuerst 1811 unter dem Titel ‚Arnstädtisches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung‘ im Verlag von H. J. Trommsdorff's Witwe und Erben. Busch war in Arnstadt als Sohn des Pastors Johann Benjamin Busch geboren; 1792, als er ebenda ordiniert

<sup>56</sup> Schlossbibliothek Sondershausen, Signatur AS 957.

<sup>57</sup> Karmarsch, Art. Busch. In: ADB 3, 1876, S. 636; Erler (wie Anm. 3), S. 48; Möller (wie Anm. 54), S. 108f.

<sup>58</sup> Arnstädtisches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung. Arnstadt 1811 bey H. J. Trommsdorff's Wittve und Erben, Schlossbibliothek Sondershausen, Signatur AS 964, Vorwort von G. C. B. Busch, datiert 10. VIII. 1811.

wurde, trat sein Vater das Amt des Arnstädtischen Superintendenten an, das dieser bis 1802 bekleidete. Immer in Arnstadt, war G. C. B. Busch 1806 selbst Superintendent, 1811 Konsistorialrat und 1822 Kirchenrat geworden. Umfangreiche nicht-theologische Werke – ein achtbändiges Lexikon ‚Handbuch der Erfindungen in alphabetischer Ordnung‘ (1790-1798) und die 16 Jahrgänge seines ‚Almanachs der Fortschritte, neuesten Erfindungen etc.‘ (1797-1812) – weisen ihn als einen der Exponenten der Aufklärung aus. Ihr zeigt sich dann auch sein Gesangbuch stark verpflichtet, auch wenn „eine nicht geringe Anzahl guter Lieder, die sich schon in unserm alten Gesangbuch befanden, ... auch wieder in dieses, nur hie und da mit einigen Abänderungen, aufgenommen worden sind“. Busch war bemüht, die Verfasser der Lieder zu nennen, jedoch erweisen viele Lücken, dass er sie oft nicht kannte. Allein von Cramer (74), Diterich (42), Gellert (39), Münter (31), Sturm (20), Klopstock (10), Schlegel (6), G. B. Funck und C. F. Weiße, dem Mitherausgeber von Zollikofers Gesangbuch, (je 5) stammen 232 Lieder; 26 Lieder älterer Verfasser, darunter Martin Luther, Paul Gerhardt und J. A. Freylinghausen, wurden „verbessert“, „bearbeitet“ oder „geändert“, von ihnen 12 durch Diterich. Sogar zeitgenössische Dichter mussten sich tiefgreifende „Verbesserungen“ gefallen lassen, so Gellert, angeblich zwei durch Diterich,<sup>59</sup> eins durch Bruhn,<sup>60</sup> und Schlegel, durch Johann Christoph Stockhausen (1725-1784).<sup>61</sup> Dass Buschs Angaben nicht immer zuverlässig sind, zeigt sich am Lied 817, „Wenn ich ein gut Gewissen habe, so hab’ ich große Seligkeit...“, angeblich von Gellert und durch Diterich „verbessert“. Während sich bei Gellert keine ähnliche Dichtung findet, wird das Lied in anderen Gesangbüchern vorbehaltlos Christian Felix Weiße (1726-1804)

<sup>59</sup> Nr. 564: „Nie will ich wieder fluchen, wenn mir mein Hasser flucht...“; C[hristian] F[ürchtegott] Gellert, Geistliche Oden und Lieder, Leipzig 1757, S. 104f, „Die Liebe der Feinde“ mit zehn Strophen, „Nie will ich dem zu schaden suchen, der mir zu schaden sucht...“, 817: „Wenn ich ein gut Gewissen habe, so hab’ ich große Seligkeit“, sechs Strophen, nur noch geringe Anklänge an Gellerts „Das Glück eines guten Gewissens“, ebd., S. 111-114, 16 Strophen.

<sup>60</sup> Nr. 815: „Ein ruhiges Gewissen laß, Herr mich stets genießen“, acht Strophen; ohne direkte Vorlage bei Gellert (wie Anm. 59).

<sup>61</sup> Rektor am Johanneum in Lüneburg, dann am Pädagogium in Darmstadt, seit 1769 Superintendent in Hanau, 1779 Herausgeber des Gesangbuchs der Grafschaft Hanau: Heerwagen (wie Anm. 3), S. 320f; Heerwagen (wie Anm. 5), S. 215. Im Lied Arnstadt 648 „Wir schlossen unsern Ehebund vor dir, o Herr, mit Herz und Mund“ (neun Strophen) sind in den Strophen 2-5 sowie 7-8 die Strophen 5-8 und 10-11 von Schlegels „Bey der Einsegnung von Eheleuten“, Dritte Sammlung (wie Anm. 4), S. 181-183, wiedererkennbar.

zugeschrieben.<sup>62</sup> L. Koch, Pastor an St. Nicolai in Rostock, hatte Weiße in der 5. Auflage des Rostocker Gesangbuches so charakterisiert: „Seine Lieder... gehören zu den schönsten unseres Gesangbuches. Man hört darin einen lieblichen Nachklang der Gellert'schen Dichtungen“.<sup>63</sup> Diese Bewertung macht einerseits eine irriige Zuschreibung durch Busch verständlich; andererseits mahnt der Fall auch anderswo zur Skepsis. Jedoch bleibt das Lied auch so ein Beleg für die ‚Verbesserung‘ eines Textes der Aufklärung durch Diterich.

Im Arnstädtischen Gesangbuch steht das Lauenburgische Lied 1061 unter der Nummer 603; als Verfasser ist „N. D. Gisecke“ angegeben. In den zu Buschs Lebzeiten erschienenen weiteren Auflagen (1812, 1813)<sup>64</sup> ist die Angabe unverändert. Spätere Auflagen wurden anderswo verlegt und tragen kein Erscheinungsjahr; sie sind deswegen nur indirekt und ungefähr datierbar. An ein von E. Mirus in Arnstadt vertriebenes Exemplar in der Schlossbibliothek Sondershausen<sup>65</sup> ist ein ‚Christliches Gebetbuch zur Beförderung der kirchlichen und häuslichen Andacht. Ein Anhang zum Arnstädtischen Gesangbuche. Neue, auf Veranlassung der Behörde völlig umgearbeitete, mit neuen Gebeten vermehrte Ausgabe. Arnstadt, 1828. E. Mirus'sche Hofbuchhandlung‘ angebunden, dessen Vorwort von Schleichardt unterzeichnet ist. Heinrich Georg Schleichardt (1785-1858) war Buschs Nachfolger als Superintendent.<sup>66</sup> Als Sohn des Fürstlichen Kammerfouriers und Trompeters Wilhelm Schleichardt in Sondershausen geboren und dort 1808, also vom Superintendenten Cannabich ordiniert, wirkte er als Diakon, ab 1812 als Konsistorialassessor und ab 1818 als Konsistorialrat in seiner Geburtsstadt, bis er 1823 nach Arnstadt übersiedelte. In der zwei-

<sup>62</sup> Im Rostocker Gesangbuch (wie Anm. 63) Nr. 491 nur wenig anders, aber um zwei Strophen länger; Hamburg 51849, Nr. 614 – danach 1766 – zunächst sehr ähnlich, in den späteren der sieben Strophen mit erheblichen Abweichungen.

<sup>63</sup> Neu vermehrtes Gesang-Buch für die Rostockschen Gemeinden. Unveränderter Abdruck der fünften Auflage. Rostock 1880, S. 635.

<sup>64</sup> Die Schlossbibliothek Sondershausen besitzt ein Exemplar von 1813 im Prachteinband mit den Initialen E F C / P v S S unter einer Fürstenkrone und der Jahreszahl 1816, offenbar aus dem Besitz von Emilie Friederike Caroline, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, die an ihrem 20. Geburtstag am 23. IV. 1820 den regierenden Fürsten Paul Alexander Leopold von Lippe-Detmold heiratete. Die Prinzessin lebte nach der Trennung ihrer Eltern, des Fürsten Günther Friedrich Carl I. und der Fürstin Wilhelmine Friederike Caroline geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, mit ihrer Mutter in Arnstadt.

<sup>65</sup> Signatur AS 965, mit handschriftlichen Einträgen von 1843 und 1864.

<sup>66</sup> Möller (wie Anm. 54), S. 345.

fellos von ihm durchgesehenen Arnstädter Ausgabe um 1828 ist für Nr. 603 weiterhin „N. D. Giesecke“ genannt. In undatierten, von Emil Frotscher in Arnstadt gedruckten und verlegten Ausgaben, wohl aus dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts,<sup>67</sup> ist die Angabe zu „N. D. Giesecke“ korrigiert und damit mit der in den zeitgleichen Sondershausener Gesangbüchern orthographisch weiterhin nicht identisch. Auch der Irrtum „Glück“ statt „Blick“ wurde in Arnstadt vermieden.

NIKOLAS DIETRICH GISEKE, DER DICHTER DES LAUENBURGISCHEN LIEDES 1061

Zwar wurde „Gi(e)se(c)ke“ in Sondershausen erst 1818, in Arnstadt bereits 1811 genannt, jedoch kann es als sicher gelten, dass der Arnstädter Superintendent Busch seinen Sondershausener Amtsbruder gekannt und auch dessen Liedersammlung konsultiert hat und dass Cannabich schon frühzeitig wusste, wer der Verfasser seines Liedes Nr. 468 war. Noch besser als Busch war Schleichardt mit den Sondershausener Interna vertraut. Cannabich wohnte in dem großen Pfarrhaus neben der Trinitatiskirche, der Hauptkirche der kleinen Stadt, in dem auch seine Amtsvorgänger gelebt hatten; hier wohnte von 1760 bis zu seinem Tode 1765 der aus Quedlinburg als Superintendent nach Sondershausen berufene Nikolas (latinisiert: Nicolaus) Dietrich Giseke. Dessen Witwe Johanna (1728-1804), eine Tochter des Pastors Gottlieb Cruse (1692-1761)<sup>68</sup> in Gerdau im Fürstentum Lüneburg, lebte mit ihren fünf Kindern weiterhin in Sondershausen, im Alter sicher bei ihrer mit dem Hofrat Georg Carl Ludwig Gottschalck (1733-1805) verheirateten Tochter Johanne (1759-1833) in einem stattlichen Hause, das ebenfalls zu Füßen des Turmes der Trinitatiskirche steht. Ein Enkel, Ludwig Nicolaus Giseke (1810-1852), wirkte in Sondershausen als Prediger, zunächst an der St. Crucis-Kirche und in seinen letzten vier Lebensjahren an der Trinitatiskirche.<sup>69</sup> In den Händen aller war beim sonntäglichen Kirchengang das Sondershäusische Gesangbuch, in dem seit 1818 am Ende des Liedes Nr. 468 ihr Familienname stand, und Cannabich verfügte schon 1794 über eine vorzügliche orale Überlieferung.

Nikolas Dietrich Giseke hatte seine Frau durch einen anderen der ‚Bremer Beiträger‘ kennen gelernt: Sein Leipziger Studienfreund Carl Christian Gärtner (1712-1791), später Professor der Sittenlehre und Beredsamkeit am Col-

<sup>67</sup> Das Exemplar Signatur AS 967 der Schlossbibliothek Sondershausen hat einen handschriftlichen Eintrag von 1874.

<sup>68</sup> Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 415; Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 310.

<sup>69</sup> K[arl] G[ünther] Robert Giseke, Nachrichten von der Familie Giseke, Gieseke und Giesecke. Leipzig 1878, S. 28-37, 74f.

legium Carolinum in Braunschweig,<sup>70</sup> hatte eine ältere Tochter des Pastors Cruse in Gerdau geheiratet. Gärtner gab 1767 die ‚Poetischen Werke‘ seines Schwagers heraus.<sup>71</sup> In ihnen steht, von Gärtner auf das Jahr 1763 datiert, das fragliche Lied auf den Seiten 81-83 unter der Überschrift „Gebet eines Predigers“, wie in den Kirchengesangbüchern zu singen nach der Melodie des Liedes „Es ist das Heil uns kommen her“ von Paul Speratus. Das Lied ist hier um zwei Strophen länger als in den Gesangbüchern. Auch ist der Text nicht identisch, jedoch sind die Unterschiede klein im Vergleich mit vielen „bearbeiteten“ Kirchenliedern. In der ersten Strophe lauten die erste und die letzte Zeile „O Gott, was du mit Nacht bedeckt“ bzw. „Und machst durch uns den Völkern kund“, die vierte Zeile der dritten bzw. fünften Strophe der Gesangbücher in den Strophen 5 und 7 der ‚Poetischen Werke‘: „Denn wenn wir deinen Steig nicht gehn“ bzw. „Wird bald dein Zorn zerstören“. Der größte Unterschied liegt in den drei letzten Zeilen der Schlussstrophe, in den ‚Poetischen Werken‘: „Wir werden einst dein Antlitz sehn, Wir werden ewig dich erhöh’n Im Schooße deiner Wonne“.

Ob von N. D. Giseke selbst zwei Versionen existierten oder ob sein von Gärtner publizierter Text von anderer Hand leicht überarbeitet wurde, lässt sich nicht feststellen. In einem Detail ist die Version der Gesangbücher die bessere: In der zweiten Strophe der letzteren machen die Zeilen „Daß wir dich GOTT! und deinen Sohn Durch lehr und leben preisen“ Sinn, nicht aber der entsprechende Text in den ‚Poetischen Werken‘ mit dem Wort „seinen“ statt „deinen“. Bemerkenswert ist, dass alle Gesangbücher den gleichen Text haben, also auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, die nicht unmittelbar die ‚Poetischen Werke‘ sind. Auch der Weg, auf dem das Lied von Sondershausen in das Lüneburgische Gesangbuch gelangte, bleibt unklar. Erst nachträglich eingefügt, gehört Gisekes Lied nicht zu den Liedern ab Nr. 960, für die C. H. Chappuzeau zuständig gewesen war.<sup>72</sup> Aus demselben Grund scheint J. C. Zimmermann, der Compiler des ‚neu-Hannöverischen

<sup>70</sup> Fritz Meyen, Bremer Beiträger am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962 (Braunschweiger Werkstücke 26), S. 28-35.

<sup>71</sup> Des Herrn Nikolas Dietrich Giseke Poetische Werke, herausgegeben von Carl Christian Gärtner, Professor der Sittenlehre und der Redekunst an dem herzoglichen Collegio Carolino zu Braunschweig. Mit gnädigster Freyheit. Braunschweig, im Verlag der Fürstlichen Waisenhaus-Buchhandlung 1767. Die Gleichgültigkeit seiner Zeit gegenüber der Orthographie drückt sich bereits in einer Rezension aus, die Johann Gottfried Herder (1744-1803) 1768 für Friedrich Nicolais Allgemeine deutsche Bibliothek (s.u. Anm. 87) geschrieben hatte, hier: Des Herrn Nicol. Dietrich Giseke Poetische Werke. Herausgegeben von Carl Christian Gärtner. Braunschweig 1767. ein Alphas. 4 Bogen in 8.

<sup>72</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 302f.

Gesangbuches', nicht in Betracht zu kommen. 1702 in Langewiesen in der Schwarzburg-Sondershäuserischen Oberherrschaft geboren,<sup>73</sup> mochte er auch später mit Details des kirchlichen Lebens in seiner Heimat vertraut sein; indessen gelangte das Lied 1006c ja nicht über sein Gesangbuch nach Lüneburg. Jedoch war er seit 1743 Propst und Superintendent in Uelzen im Lüneburgischen; zu seinem Amtsbereich gehörte Gerdau, dessen Pfarre im gleichen Jahr Gottlieb Cruse, zuvor seit 1730 Pastor in Bienenbüttel, übernommen hatte.<sup>74</sup> Cruses Schwiegersohn und das von Zimmermann kurz zuvor 1740 herausgegebene Gesangbuch werden also gemeinsamen Gesprächsstoff abgegeben haben. Da aber Cruse schon am 8. März 1761 starb und Gärtner das fragliche Lied erst auf 1763 datierte, zeichnet sich auch hier keine Verbindung zwischen Sondershausen und Lüneburg ab. Zimmermann starb am 28. Mai 1783, also im selben Jahr, in dem Cannabich die Superintendentur in Sondershausen als Verwalter übernahm. Cannabichs Vorarbeiten zu seiner Liedersammlung von 1794 werden sicher etliche Jahre zurückreichen und könnten Zimmermann noch bekannt geworden sein, jedoch folgte der Lüneburgische Erstdruck den ‚Poetischen Werken‘ und Cannabichs Ordination in Sondershausen am 6. Dezember 1767 bereits nach zwei Jahren, als Cannabich gerade Diakon geworden war, ein Vierteljahrhundert vor seinem Gesangbuch.

LIEDER VON GISEKE IN DEN GESANGBÜCHERN DER HOHENZOLLERNSCHEN  
MARKGRAFSAFTEN UND DER LANDGRAFSAFT HESSEN-DARMSTADT

Zehn Jahre nach dem Erstdruck des Giseke-Liedes in Lüneburg gab der Generalsuperintendent der Markgrafschaft Kulmbach-Bayreuth, Friedrich Adam Ellrodt, zusammen mit seinen Konsistorialräten Lorenz Johann Jakob Lang (1731-1801)<sup>75</sup> und Johann Theodor Künneth (1735-1800)<sup>76</sup> ein neues Gesangbuch heraus, das an die Stelle der beiden bis dahin gebrauchten Liedersammlungen, des Gesangbuchs der Stadtkirchen und des Hofkirchen-Gesangbuchs, treten sollte.<sup>77</sup> Das letztere war 1730 von dem Ober-

<sup>73</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 190; Knapp (wie Anm. 16), S. 1327; Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 438, 442; Bd. 2, S. 439; Bd. 3, S. 43.

<sup>74</sup> Meyer (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 93, 165, 310.

<sup>75</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 313f; [ohne Autor], Art. Lang. In: ADB 17, 1883, S. 613f.

<sup>76</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 314-315.

<sup>77</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 311f. Neue Sammlung auserlesener evangelischer Lieder, oder vollständiges Gesangbuch zum öffentlichen und besondern Gebrauch der christlichen Gemeinen in dem Burggrathum Nürnberg oberhalb Gebürgs, Bayreuth 1779. Nach Vandenhoecks Verzeichniß der Bücher, Göttingen 1785, Bd. 1, S. 669, erschien die 3. Auflage 1782 in Bayreuth.

hofprediger und Generalsuperintendenten Johann Christoph Silchmüller (1694-1771), einem Schüler August Hermann Franckes in Halle, im Auftrag des pietistischen Markgrafen Georg Friedrich Carl zusammengestellt worden<sup>78</sup> und war entsprechend geprägt. Die Herausgeber übernahmen aus beiden Sammlungen zahlreiche Lieder, nicht zuletzt solche von Martin Luther, Paul Gerhardt, Johann Rist und Johann Hermann, und gingen bei den damals üblichen Bearbeitungen behutsam zu Werke, nutzten aber die Gelegenheit zu einer Modernisierung, so dass von 1084 Liedern mehr als die Hälfte, 532, neu waren: „Sie sind von den berühmtesten Dichtern unsrer Zeiten, einem Gellert, Cramer, Klopstock, Schlegel, Sturm, Münter, Neander, von Cronegk, Uz, Gisecke, Danneil, Liebich, Lavater und anderen ... Man hat auch die Namen der Verfasser, so viel als deren bekannt waren, beygefügt“.<sup>79</sup> Nr. 947 ist das Gisecke-Lied, hier aber im Text und der Anzahl der Strophen genau mit der Version in den ‚Poetischen Werken‘ übereinstimmend. Unterschiede zu dieser beschränken sich auf die Korrektur des Fehlers in Strophe 4 (jetzt „Daß wir dich, Gott, und deinen Sohn ...“) und in der Schlusszeile eine fränkische Dialekteigentümlichkeit („Wir werden ewig dich erhöh’n Im schoose deiner wonne“; ‚Poetische Werke‘: „Schooße“). Dessen ungeachtet zählt Nr. 947 zu den Liedern, bei denen kein Verfassername angegeben ist.

Der Hinweis auf „Gisecke“ im ‚Vorbericht‘ gilt vielmehr fünf anderen Liedern, von denen eines, Nr. 847, in der Tat zu den drei geistlichen Liedern zählt, die die ‚Poetischen Werke‘ enthalten (S. 84): „In einer langwierigen schweren Krankheit, 1765“, also nur kurz vor Gisekes Tod am 23. Februar 1765 gedichtet, von Gärtner kommentiert: „Dieß Stück, welches die Arbeit eines schon gefährlich Kranken ist, verdient auch deswegen unsere Aufmerksamkeit, weil es den Wunsch nach Genesung auf die rechte Art ausdrückt“:

<sup>78</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 185f; Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Johann Christoph Silchmüller (1694-1771). In: Fränkische Lebensbilder 12, 1986, S. 163-182.

<sup>79</sup> Ellrods „Vorbericht“ vom 12. Hornung 1779, abgedruckt in der 9. Aufl. Bayreuth 1788.

„(1) Ich bin der Herr dein Arzt, sprichst du, Und rufest den Mühseeligen zu: Kommt, daß ich euch erquicke. Auf dieß Wort, Jesu, komm auch ich. Mein Arzt, mein Heiland, seegne mich Mit einem Gnadenblicke!

(2) Nicht Kraut noch Pflaster macht gesund! Mich heilt ein Wort aus deinem Mund; Ach! laß dieß Wort mich hören! Und eh es mein Gebein erneut, Laß mich dich durch Gelassenheit, Geduld und Hoffnung ehren.“

Der Text greift drei Bibelzitate auf. Im Buch Exodus hat Moses mit Hilfe des Herrn das Bitterwasser von Mara „süß“ (= trinkbar) gemacht; Ex 15, 26 spricht Gott: „Denn ich, der Herr, bin dein Arzt“. Der folgende Text der ersten Strophe geht auf Mt 11, 28 zurück: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“. In der Weisheit Salomonis 16,12 heißt es: „denn es heilte sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, o Herr, welches alles heilt“.

Abermals stimmt der Druck im Bayreuther Gesangbuch genau mit dem in den ‚Poetischen Werken‘ überein; das Lied ist mit „N. D. Gisecke“ unterzeichnet. Weitere Auflagen erschienen in dichter Folge, so die dritte Auflage 1782, die neunte 1788 und die zehnte 1789. Zwar seit 1769 unter dem Markgrafen Carl Alexander vereinigt, waren Kulmbach-Bayreuth und Ansbach kirchlich autonom geblieben. Für den Ansbachischen Landesteil hatte sein Generalsuperintendent, der Oberhofprediger D[octor] Johann Zacharias Leonhard Junckheim (1729-1790),<sup>80</sup> zusammen mit dem in Ansbach lebenden Dichter Johann Peter Uz ein eigenes Gesangbuch zusammengestellt, das auf 276 Seiten nur 512 Lieder enthielt, also weniger als die neuen Lieder im Bayreuthischen Gesangbuch. Anders als dieses ist es im wesentlichen ein Aufklärungsgesangbuch.<sup>81</sup> Die Namen der Autoren sind nicht genannt. Es erschien zuerst 1781, weitere Auflagen 1782, 1786 und 1788 und ein unveränderter Druck zu preußischer Zeit im Jahr 1800,<sup>82</sup> dazwischen eine Ausgabe „in größerer Schrift“ und deswegen mit 824 Seiten im Jahr 1787. Das Gesangbuch blieb bis 1815 weiterhin in Gebrauch. In

<sup>80</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 328-330.

<sup>81</sup> Sturm (wie Anm. 2), unnum. S. nach S. 73. Titel: Neues Anspachisches Gesangbuch, auf Landesfürstlichen Befehl herausgegeben. Gedruckt und verlegt durch Johann David Messerer, Hochfürstl. privilegirten Hof- und Canzleybuchdrucker. 1782, nach Heerwagen (wie Anm. 3), S. 325-327: 1781.

<sup>82</sup> Kaysers Bücher-Lexicon 2, 1834, S. 350.

ihm ist Nr. 508 Gisekes „Ich bin der Herr, dein Arzt“, auch hier textgleich mit den ‚Poetischen Werken‘. Uz, von Klopstock als Autor geistlicher Lieder für sein geplantes Gesangbuch in Aussicht genommen, kannte Giseke persönlich,<sup>83</sup> jedoch erklärt sich die Aufnahme des Liedes hinlänglich durch das Vorbild des Bayreuthischen Gesangbuches, das Junckheim und Uz zweifellos konsultierten. Ein 13 Jahre nach seiner Erstauflage erschienenes Werk macht es wahrscheinlich, dass im Bereich des Bayreuthischen Konsistoriums ein Exemplar von Gisekes ‚Poetischen Werken‘ existierte: Friedrich Ferdinand Traugott Heerwagen, hochfürstlich bayreuthischer Pfarrer zu Markt Uehlfeld, hatte 1792 „mit hoher Genehmigung eines hochfürstlichen Konsistorii zu Bayreuth“ eine ‚Litteratur Geschichte der evangelischen Kirchenlieder. Erster Theil‘, herausgegeben, die anlässlich einer Neuauflage 1797 beim gleichen Verleger, jedoch in Schweinfurt um einen ‚zweyten Theil‘ ergänzt wurde.<sup>84</sup> Heerwagen beschrieb die Gesangbücher Bayreuth 1779 und Ansbach 1781 ausführlich und verwies dabei auf Gisekes Lieder in ihnen.<sup>85</sup> Andererseits würdigte er auch Giseke und übernahm dazu im Detail die biographischen Angaben aus Gärtners Vorrede zu den ‚Poetischen Werken‘, deren Inhalt er – für ein Werk über Kirchenlieder unnötig – genau referierte.<sup>86</sup> Heerwagens akribische Ausführlichkeit passt zu der Werktreue, mit der die Giseke-Lieder abgedruckt wurden, und setzt die Kenntnis der ‚Poetischen Werke‘ voraus. Selbst die Quelle, durch die man in Bayreuth auf Gisekes Werke aufmerksam wurde, ist erkennbar: Heerwagen zitierte „A. deut. B. VII. 1. 150“; es handelt sich um Herders Besprechung der ‚Poetischen Werke‘ in der ‚Allgemeinen deutschen Bibliothek‘.<sup>87</sup> Gisekes Arzt-Lied fand an anderer Stelle bereits vier Jahre nach dem Erstdruck in den ‚Poetischen Werken‘ Eingang in ein Gesangbuch. 1771 hatte die landgräflich hessische Hofgemeinde in Darmstadt ein neues Gesangbuch mit 579 Liedern erhalten.<sup>88</sup> Der Herausgeber, Doctor Ludwig Benjamin Ouvrier (1735-1792), Professor der Theologie an der Universität Gie-

<sup>83</sup> Werner Lippert, Nikolaus Dietrich Giseke. Der Bremer Beiträger. Sein Leben und Wirken. Dissertation, Universität Greifswald, 1915, S. 66, UB Kiel Sign. TU 15 1798.

<sup>84</sup> Heerwagen (wie Anm. 3 und Anm. 5) UB Kiel Sign. Ca 8985. Heerwagen widmete den zweiten Teil u. a. den Konsistorialräten L. J. J. Lang und J. Th. Künneth.

<sup>85</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 311f (Bayreuth), 325-327 (Ansbach).

<sup>86</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 271f.

<sup>87</sup> W., Allgemeine deutsche Bibliothek. Des siebenten Bandes erstes Stück, Berlin/Stettin 1768, S. 150-160.

<sup>88</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 304, danach 1771 erschienen; nach Sturm (wie Anm. 2), unnum. S. nach S. 73, ein 1772 erschienenenes typisches Aufklärungsgesangbuch.

ßen und Superintendent der Diözese Alsfeld,<sup>89</sup> hatte bei den meisten Liedern den Verfasser und bei stärker veränderten Texten zusätzlich den Bearbeiter angegeben. Von zeitgenössischen Autoren sind Cramer, Diterich, von Cronegk, Schlegel, Neander, Sturm, Löwe, Lappenberg, Giseke, Uz, Schiebeler, Zachariä und – besonders stark vertreten – Klopstock genannt. Eine Neuedition, ‚Hessen-Darmstädtisches allgemeines Gesang-Buch auf Höchste Landesfürstliche Verordnung herausgegeben‘, Darmstadt 1779, ebenfalls mit 579 Liedern,<sup>90</sup> nennt die Verfasser nicht mehr. Nr. 565 ist Gisekes Lied „Ich bin der Herr, dein Arzt“.

#### UNECHTE GISEKE-LIEDER

In Gisekes ‚Poetischen Werken‘ besteht der Abschnitt ‚Versuch in geistlichen Liedern‘ aus drei Stücken, von denen zwar auch das längste, ‚Ueber das Leiden Jesu Christi am Oelberge‘ (elf Strophen; ebenfalls datiert 1763),<sup>91</sup> durch Angabe einer Melodie als Lied charakterisiert ist, sich aber nicht zum Gemeindegang eignet und entsprechend nicht in Gesangbücher aufgenommen wurde. Gleichwohl hatte Giseke als Kirchenlied-Dichter eine so hohe Reputation, dass ihm mehrfach fremde Lieder zugewiesen wurden. Dies gilt vor allem für das Lied „Wie wichtig ist doch der (oder: mein) Beruf“ (sieben Strophen), das sich in fast allen zeitgenössischen Gesangbüchern findet, im Lüneburgischen als Nr. 681, im Lauenburgischen als Nr. 666, im Ansbachischen als Nr. 48, in Diterichs ‚Liedern für den öffentlichen Gottesdienst‘ als Nr. 43, in Zollikofers Gesangbuch als Nr. 143. In Buschs Edition des Arnstädtischen Gesangbuchs (Nr. 110) und im Bayreuthischen Gesangbuch (Nr. 580) ist als Autor „N. D. Gisecke“ angegeben. Das ‚Christliche Gesangbuch zur Beförderung öffentlicher und häuslicher Andacht‘ enthält im ‚sechsten unveränderten Abdruck der Auflage vom Jahre 1812‘, Bremen 1853 bei Johann Georg Heyse, das Lied als Nr. 530 und dazu im ‚Verzeichniß der Namen der Verfasser‘ die Angabe: „Giesecke, Nikol. Dieterich, Sup[erintendent] und Cons[istorial-] Assess[or] zu Son-

<sup>89</sup> Heerwagen (wie Anm. 5), S. 146f.

<sup>90</sup> Hessen-Darmstädtisches allgemeines Gesang-Buch auf Höchste Landesfürstliche Verordnung herausgegeben. Im Jahr 1779. Im Verlag der Fürstlichen Invaliden- und Soldaten Waisen-Anstalt. Darmstadt, gedruckt bey H. W. Krämer, UB Kiel Sign. Cb 594. Ob die Lieder durchweg identisch sind, ließ sich nicht nachprüfen, da das sehr seltene Gesangbuch von 1771 nicht vorlag.

<sup>91</sup> Giseke (wie Anm. 71), S. 77-80.

dershausen, geb. zu Günz in Niederrungarn [recte: in Nemescsó bei Kőszeg/Güns] am 2. April 1724, gest. am 23. Febr. 1767 [recte: 1765]". Offenbar aus der gleichen Quelle schöpfte 1853 L. Koch, der der fünften Auflage des ‚Neu vermehrten Gesang-Buches für die Rostockschen Gemeinden‘ ein ‚Verzeichniß der Lieder-Dichter‘ beigab und für das fragliche Lied (Nr. 482) „Gieseke, Nicol. Dieter. (1724-67), Superintendent zu Sondershausen“ nannte. Auf die ersten fünf Strophen verkürzt, steht das Lied als Nr. 99 auch im ‚Gesangbuch für den öffentlichen Gottesdienst der evangelisch-protestantischen Gemeinden der freien Stadt Frankfurt‘, Frankfurt am Main 1824 bei Johann David Sauerländer, mit „Woltersdorf. Giesecke“ als Verfasser. Im Gesangbuch des thüringischen Fürstentums Saalfeld<sup>92</sup> wird das Lied (Nr. 153, sieben Strophen) allein Woltersdorf zugewiesen. Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725-1760), Pfarrer in Bunzlau, Schlesien, und Gründer des dortigen Waisenhauses, war mit Giseke praktisch gleichaltrig und starb schon vier Jahre vor diesem.<sup>93</sup> Da Giseke als Verfasser geistlicher Lieder erst in seinen letzten drei Lebensjahren bezeugt ist, kann es sich kaum um die Bearbeitung eines Giseke-Liedes durch Woltersdorf handeln. Als Pietist stand Woltersdorf theologisch dem aus dem Umkreis Johann Friedrich Wilhelm Jerusalems<sup>94</sup> stammenden Giseke fern, und in seinen eigenen Liederbüchern findet sich kein Text, der als mögliches Vorbild des fraglichen Liedes erkennbar wäre.<sup>95</sup>

Andererseits nannte Baetgen 1794 J. S. Diterich als Verfasser,<sup>96</sup> und Schleicherdt ersetzte im Arnstädtischen Gesangbuch für das Lied Nr. 110 die Angabe „N. D. Gisecke“ durch dessen Namen. Auch im Sondershäuserischen Gesangbuch von 1843 ist beim Lied Nr. 84 „Diterich“, im Altmärkisch- und

<sup>92</sup> Saalfeld – bis zur Neuordnung der sachsen-ernestinischen Herzogtümer Teil von Sachsen-Coburg-Saalfeld – kam 1826 zum Herzogtum Sachsen-Meiningen, blieb aber kirchlich autonom.

<sup>93</sup> Heerwagen (wie Anm. 5), S. 21-23; Johannes Giffey, Ernst Gottlieb Woltersdorf. Ein evangelischer Sänger und Seelsorger in seinem Werk und Lied. Barmen 1925.

<sup>94</sup> Doering (wie Anm. 3), S. 147-154; Erler (wie Anm. 3), S. 182; Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 2, S. CXXVII-CXXIX, Anhang.

<sup>95</sup> Z.B. Ernst Gottlieb Woltersdorfs weiland Evangelischen Predigers in Bunzlau und des dasigen Waisenhauses Directors, sämtliche Neue Lieder oder Evangelische Psalmen, welche bisher sowohl einzeln als auch in kleinern Sammlungen herausgekommen, zum Theil aber noch ungedruckt geblieben, und nun auf Begehren in eine vollständige Sammlung gebracht sind. Zweite Auflage. Berlin, im Verlag der Real-schul-Buchhandlung. 1768.

<sup>96</sup> Baetgen (wie Anm. 49), S. 49.

Prignitzischen Gesangbuch (Nr. 1066) „J. S. Diterich“ angegeben, im Gesangbuch der Niederlausitz (Nr. 94) „J. S. Dietrich“.<sup>97</sup>

In Hamburg hatte 1787 ein Aufklärungsgesangbuch ein langlebiges älteres Gesangbuch ersetzt.<sup>98</sup> Von C. C. Sturm zusammen mit dem Senatssyndikus Dr. Nikolaus Matsen zusammengestellt, hatte es nach 55 Jahren dem Restaurationsgesangbuch des Hauptpastors August Jacob Rambach weichen müssen. Dieser, ein ausgewiesener Hymnologe, hatte, soweit ihm bekannt, die Verfassernamen und das Jahr des Erstdrucks angegeben, für das Lied „Wie wichtig ist doch mein Beruf“<sup>99</sup> (Nr. 84) „J. S. Diterich, 1765“. Die Jahreszahl dürfte den ‚Liedern für den öffentlichen Gottesdienst‘ gelten, zu denen Diterich zahlreiche eigene Texte, aber auch viele von ihm mehr oder minder stark, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit bearbeitete Lieder anderer, selbst zeitgenössischer Autoren beisteuerte.<sup>100</sup> Die Herausgeber haben weder die Vorrede namentlich unterzeichnet noch für die Lieder Verfasser genannt. Rambach musste also auch für Nr. 43 (Hamburg Nr. 84) über Kenntnisse anderer Provenienz verfügen. Er nannte bei stärker veränderten Texten den Namen sowohl des Originalautors als auch des Bearbeiters, neunzehnmal Diterich mit der Jahreszahl 1765, also in den ‚Liedern für den öffentlichen Gottesdienst‘, und siebenmal 1780,<sup>101</sup> darunter drei noch zu

<sup>97</sup> Altmärkisch- und Prignitzisches neu eingerichtetes Gesang-Buch, worin sowohl die älteren Lieder des sel. Dr. Luther und anderer Gottesverehrer, als auch einige neue geistreiche Gesänge befindlich, auch mit einem Gebet-Büchlein und einem nöthigen Register versehen. Fünfundzwanzigste sorgfältig revidirte Auflage. Salzwedel. Ausschließlicher Verlag und Eigenthum von A. Schuster's Wwe. 1890, S. 617f, sieben Strophen; die Namen der Dichter in den Auflagen seit 1842 genannt; Sammlung geistlicher Lieder zur öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung. Auf Veranstaltung der Herren Stände des Markgrathums Niederlausitz. Fünfte Auflage. Lübben, gedruckt bey Friedrich Driemel und Sohn. 1842, S. 74f, sieben Strophen, ebenso in der dritten Auflage, 1829, S. 99f.

<sup>98</sup> Neues Hamburgisches Gesangbuch zum öffentlichen Gottesdienst und zur häuslichen Andacht für die Armen des Klosters St. Johannis ausgefertigt von dem Hamburgischen Ministerio. Mit eines Hochedlen und Hochweisen Rath's Special-Privilegio. Hamburg. 1787. Gedruckt und verlegt von Carl Wilhelm Meyn, E. Hochedl. und Hochw. Rath's Buchdrucker, UB Kiel Sign. Cb 613; vgl. von Schade (wie Anm. 18), S. 217-235.

<sup>99</sup> In der 5. Auflage, Hamburg 1849 bei Johann August Meißner: S. 58f.

<sup>100</sup> Lieder für den öffentlichen Gottesdienst. Mit königl. allergnädigster Freiheit. Berlin, bey David Gottlieb Schatz. 1766, UB Kiel Sign. Cb 616, Vorrede Berlin 4. X. 1765.

<sup>101</sup> Die Angabe gilt offenbar dem von Diterich mit Johann Joachim Spalding (1714-1804) und Wilhelm Abraham Teller (1734-1804) zusammengestellten Gesangbuch zum Gottesdienstlichen Gebrauch in den königl. preußischen Landen, Berlin, Mylius, 1780, dem ‚Mylius‘. Vgl. Heerwagen (wie Anm. 3), S. 321f, zu Spalding und Teller S. 323f; Doering (wie Anm. 3), S. 463-471, 506-514.

dessen Lebzeiten bearbeitete Lieder von Gellert,<sup>102</sup> bei 19 Liedern, darunter Nr. 84, nur Diterich,<sup>103</sup> schrieb also Nr. 84 nur diesem zu.

Zur Klärung verhilft wohl Heerwagen: In seiner Vita Diterichs<sup>104</sup> teilte er dessen Lieder in drei Klassen ein: 1) ganz neue, zuvor noch ungedruckte; 2) „andere sind nicht eigentlich veränderte alte Lieder sondern vielmehr Parodien oder Nachahmungen alter Lieder, von welchen oftmals sehr wenig übrig geblieben, und die daher ihren Original Verfassern nicht mehr können bey gelegt werden“; 3) „endlich sind viele alte Lieder umgeschmolzen, verbessert und bald viel bald wenig verändert worden; diese finden sich bey ihren eigentlichen Verfassern“. Er fügte Listen bei, „wie ich sie aus der Hand des Herrn Verfassers erhalten habe“, und ordnete „Wie wichtig ist doch der Beruf“ in die erste Kategorie ein.

Das Bayreuthische Gesangbuch weist noch weitere drei Lieder Giseke zu: Nr. 274, „Mein erster wunsch Mein innigstes bestreben Ist, Herr mein Gott! Dich würdig zu erheben“ (neun Strophen; 1788: „N. D. Giseke“, 1789: „N. D. Gisecke“), Nr. 820, „Du liebst, o Gott! gerechtigkeit Und hassesst den, der sie entweihet“ (sechs Strophen; 1788: „N. D. Gisecke“, 1789: „N. D. Giseke“), und Nr. 996, „Sieh, seele! hinter dich zurück Auf die durchlebten jahre“ (sieben Strophen, „Giseke“). Von ihnen stehen Nr. 820 und 996 nicht im Lauenburgischen Gesangbuch, Nr. 996 auch nicht im Lüneburgischen. Für Nr. 820, im Lüneburgischen Gesangbuch Nr. 714, im Darmstädtischen von 1779 Nr. 483, gibt auch das Saalfeldische Gesangbuch „Nikol. Dietr. Gieseke (eigentl. Köszeche) geb. 1724, gest. um 1767“ an.<sup>105</sup> Das Arnstädtische Gesangbuch (Nr. 548) nennt „Ph. F. Hiller, verb[essert] v[on] J. S. Dieterich“

<sup>102</sup> Nr. 360, 516, 558 in Rambachs Hamburgischem Gesangbuch, außerdem dort Nr. 554 mit der Jahreszahl 1780.

<sup>103</sup> 13mal 1765, 4mal 1780 („der Mylius“), je einmal „1765 und 1780“ und 1787, d.h. Diterichs Gesangbuch für die häusliche Andacht, Berlin, Nicolai, 1787; s. Heerwagen (wie Anm. 5), S. 368f.

<sup>104</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 291-295.

<sup>105</sup> Die Legende, dass der Name Giseke sich vom ungarischen Kőszegi, „der Günser“, herleite, so z. B. Karl Heinrich Jördens, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten 2. Leipzig 1807, S. 134-139; Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexicon, Fünfte Original-Ausgabe 4. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1820, S. 252; Doering (wie Anm. 3), S. 65-67; Spehr (wie Anm. 6), wurde schon frühzeitig widerlegt: Hans Schröder, Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart 2. Hamburg 1854, S. 493-496; W[ilhelm] Sillem, Geburtsort und Herkunft des Dichters Nikolaus Dietrich Giseke. In: Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 4. Bd., 11. Jahrgang 1888 (1890) S. 209-211.

(1812 und 1869), das Sondershäusische (Nr. 427) 1843 „Hiller“, 1874 „Ph. F. Hiller (veränd. v. Diterich)“, das Rostockische (Nr. 658) sowohl „Ph. F. Hiller“ als auch „J. S. Diterich“ sowie „theils von Hiller, theils von Diterich“, das Gesangbuch der Niederlausitz (Nr. 500) nur „J. S. Dietrich“, das Altmärkisch- und Prignitzische Gesangbuch (Nr. 1071) nur „Ph. Fr. Hiller“. Heerwagen ordnete es unter „Diterich“ in Klasse 2 als ein zwar von Hiller (1699-1769) stammendes, aber so sehr verändertes Lied ein, dass es seinem „Original Verfasser nicht mehr könne bey gelegt werden“. Nr. 996 wird anderswo durchweg Ehrenfried Liebich (1713-1780) zugewiesen.<sup>106</sup> Für Nr. 274, im Lauenburgischen Gesangbuch Nr. 986, in den Liederbüchern von Lüneburg, Arnstadt und Darmstadt nicht enthalten, ist in Sondershausen (Nr. 74) und der Niederlausitz (Nr. 590) Christoph Friedrich Neander (1724-1802)<sup>107</sup> angegeben. Die Kenntnis von Gisekes ‚Poetischen Werken‘, die sich für Bayreuth abzeichnete, hat nach allem Fehlzusweisungen nicht verhindert.

#### GISEKES KIRCHENLIEDER IN SPÄTEREN EDITIONEN

Es verbleibt, die weiteren Geschicke der beiden Giseke-Lieder zu verfolgen. Dem Arzt-Lied war als Kirchengesang kein langes Leben beschieden. 1806 von Napoleon besetzt und an Bayern übergeben, wurden die hohenzollernschen Markgrafschaften 1810 endgültig bayerisch. Einige Jahre später trat ein neues Gesangbuch an die Stelle der beiden alten: das ‚Gesangbuch für die protestantische Gesamt-Gemeinde des Königreichs Baiern‘, Sulzbach 1815, das später in weiteren Auflagen (z.B. 1819, 1820, 1826) und unter leicht verändertem Titel erschien (1835: ‚Protestantisches Gesangbuch für Bayern‘, 1856 in Nürnberg: ‚Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern‘); es enthielt die beiden Giseke-Lieder nicht. Auch das Darmstädtische Gesangbuch war wohl nicht lange im Gebrauch. Wie viele andere Gesangbücher standen die schwarzburgischen und norddeutschen Gesangbücher im Spannungsfeld zwischen den Gemeinden, die zäh an den vor längerer Zeit eingeführten Liedersammlungen festhielten, und den intellektuellen Kreisen der höheren Kirchenadministration, die in unterschiedlicher Intensität die Aufklärungsgesangbücher als Sammlungen

<sup>106</sup> Arnstadt: Nr. 666, Sondershausen: Nr. 743, Niederlausitz: Nr. 695, Schleswig-Holstein: Nr. 811, Lübeck 1877: Nr. 420. - Heerwagen (wie Anm. 3), S. 229-232; Bertheau, Art. Liebich. In: ADB 18, 1883, S. 584f; Erler (wie Anm. 3), S. 239.

<sup>107</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 219-221, hiernach Christian Friedrich N.; Doering (wie Anm. 3), S. 260-263, hiernach Christoph Friedrich N.

eines „platten Rationalismus“ ablehnten und die Rückkehr zum älteren Liedgut in den Originalfassungen anstrebten. Naturgemäß waren die ausgesprochenen Aufklärungsgesangbücher die bevorzugte Zielscheibe der Gesangbuchrestauratoren, so Diterichs Berliner Gesangbücher, die schon 1829 unter Mitwirkung Schleiermachers ein neues, das ‚Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für evangelische Gemeinden‘, ersetzte.<sup>108</sup> Ebenso wie Rambachs neues Hamburger Gesangbuch nahm es eine gemäßigte Position zwischen neuen radikal antirationalistischen Gesangbüchern (etwa Basel 1831<sup>109</sup>) und z.B. dem Arnstädtischen und dem Cramerschen Gesangbuch ein, die in der schwarzburg-sondershäusischen Oberherrschaft bzw. in Schleswig-Holstein weiterhin unverändert in Gebrauch blieben. Vor allem bei ursprünglich prärationalistischen Gesangbüchern, die lediglich zur Zeit der Aufklärung modernisiert worden waren, genügte für die wünschenswerte Aktualisierung ein Anhang. So erhielt das Sondershäuser Gesangbuch 1843 einen Anhang mit 103 vornehmlich älteren Liedern. 1853 beschloß die ‚Deutsche Evangelische Kirchen-Conferenz‘ in Eisenach, den evangelischen Kirchen eine Sammlung älterer Kirchenlieder zugänglich zu machen. Im Auftrag der Kirchenbehörden von 16 deutschen Staaten, darunter die beiden schwarzburgischen Fürstentümer, erschien das bis heute richtungweisende ‚Deutsche Evangelische Kirchen-Gesangbuch‘.<sup>110</sup> Aus diesem Fundus schöpfte ein zweiter Anhang mit 126 Liedern, um den noch spätere Auflagen des Sondershäuser Gesangbuches vermehrt wurden (9. Aufl. 1865, 10. Aufl. 1874). Auf diese Weise ohne Verzicht auf seine bisherigen Lieder den gewandelten Bedürfnissen angepasst, blieb es in Gebrauch, bis es 1887 zusammen mit dem Arnstädtischen Gesangbuch durch ein neues Gesangbuch für das gesamte Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen abgelöst wurde, das das Giseke-Lied nicht mehr enthielt.<sup>111</sup>

Das Lüneburgische Gesangbuch erfuhr ungeachtet des Wegfalls des Wortes „Vermehrtes“ im Titel ab 1837 eine Vermehrung um die Lieder 1021-1176, die in einem häufig beigegebenen ‚Anhang zum Gesangbuch‘, ohne Jahreszahl, zusammengefasst waren. Dieser erschien zwar in einem anderen Verlag, G. E. F. Schulze in Celle, war aber ausweislich der an das Gesangbuch anschließenden Paginierung als dessen unmittelbare Fortsetzung ge-

<sup>108</sup> Parent (wie Anm. 19), S. 61.

<sup>109</sup> Parent (wie Anm. 19), S. 65.

<sup>110</sup> Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch. In 150 Kernliedern. Verlag der J.G. Cotta'schen Buchhandlung. Stuttgart 1855, mit Noten.

<sup>111</sup> Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, Sondershausen, Eupel, 1887.

dacht. Hier handelt es sich nicht um eine Aktualisierung im Sinne der Gesangbuchrestauration, sondern tatsächlich nur um eine Vermehrung, die den Charakter des Gesangbuchs nicht änderte. In der Folge des Krieges von 1866 war das Fürstentum Lüneburg Teil der preußischen Provinz Hannover geworden. In dieser wurden die verschiedenen Regionalgesangbücher 1883 durch ein neues Einheitsgesangbuch ersetzt. Dessen antirationalistischer Charakter äußert sich z. B. darin, dass in ihm kein einziges Lied von Cramer mehr steht. Zuvor war in der von Stern'schen Offizin in Lüneburg, von den preußischen Behörden unbeanstandet, bis 1878 das Lüneburgische Gesangbuch unverändert weitergedruckt worden,<sup>112</sup> d. h. mit dem großen königlich Hannoverschen Wappen auf dem Titelblatt. Einem Teil der späten Auflagen wurde sogar das unveränderte ‚Gebet-Buch zur Kirchen- und Haus-Andacht nebst den Kirchen-Kollekten und Antiphonen. Mit königlichem allergnädigsten Privilegio. Lüneburg, Verlag und Druck der von Sternschen Buchdruckerei‘ (ohne Jahreszahl) angebunden, in dem der Herr gebeten wurde, „das löbliche Haus Braunschweig und Lüneburg [also die hannoversche Königsfamilie] in Gnaden [zu] erhalten und [zu] beschirmen“.

Selbst das Jahr 1883 bedeutete aber weder für diese anachronistische Demonstration welfischer Herrscherpräsenz noch für das Giseke-Lied das Ende. Zum Fürstentum Lüneburg hatte bis zum Wiener Kongress als Exklave auch das Amt Clötze (Klötze) gehört.<sup>113</sup> Es bestand aus dem Flecken Clötze, sechs Dörfern und einem Hof, die kein zusammenhängendes Territorium bildeten. Überwiegend in der preußischen Altmark gelegen, grenzte es auch an das ebenfalls preußische Herzogtum Magdeburg. In dem Ringtausch von 1816 verblieben die linkselbischen Teile des Herzogtums Lauenburg bei Hannover, das dafür das Amt Clötze an Preußen abtrat. Die ohnehin komplizierten kirchlichen Verhältnisse wurden davon nicht berührt, so dass dort weiterhin das Lüneburgische Gesangbuch galt.<sup>114</sup> Da das Amt später nicht zur preußischen Provinz Hannover gehörte, konnte 1883 auch nicht deren neues Gesangbuch eingeführt werden. Die Altmark mit

<sup>112</sup> Datierte Auflagen von 1875, 1876 und 1878.

<sup>113</sup> [Johann] G[ünther] Fr[iedrich] Cannabich, Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen. Sondershausen 31817, S. 287; U[rb]an] F[riedrich] C[hristoph] Manecke, Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg. Celle 1858, Bd. 2, S. 193-202.

<sup>114</sup> Beleg: ein von der Buchhandlung A. Illiger in Clötze verkauftes Exemplar, Lüneburg 151852, mit dem Anhang, Celle ohne Jahreszahl, der Lieder 1021-1176 auf S. 655-734 und dem Gebet-Buch, Lüneburg 1852, darin S. 98 die Fürbitte für die kgl. Hannoversche Obrigkeit, Kiel, Privatbesitz.

den Kreisen Stendal, Gardelegen, Salzwedel und Osterburg und damit auch Clötze war ebenso wie das frühere Herzogtum Magdeburg Teil der preußischen Provinz Sachsen. Für diese war an sich schon 1881 das in Magdeburg verlegte ‚Evangelische Gesangbuch für die Provinz Sachsen‘ herausgegeben worden, das z.B. das ‚Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für die Stadt und das Herzogthum Magdeburg‘<sup>115</sup> und das ‚Neueingerichtete Halberstädtische Kirchen- und Haus-Gesang-Buch, darinnen 972 schriftmäßige und erbauliche Lieder enthalten sind ... nebst einem Gebet-Büchlein‘ (Halberstadt, Ziegler, 1835) ersetzte und in Clötze der angemessene Nachfolger des Lüneburgischen Gesangbuches gewesen wäre. Die Modernisierung scheiterte jedoch an den Eigenheiten der Umgebung. Die linkselbische, provinzial-sächsische Altmark und die rechtselbisch nördlich der Havel angrenzende brandenburgische Prignitz hatten seit 1734 ein gemeinsames Gesangbuch. Weder konnte das neue Magdeburgische Gesangbuch von 1881 in der Prignitz noch das neue Brandenburgische Gesangbuch von 1884 in der Altmark eingeführt werden. Andererseits war das Altmärkisch-Prignitzische Gesangbuch mehrfach aktualisiert worden. Zunächst 771 Lieder enthaltend, war es schon in den folgenden Auflagen stark erweitert worden.<sup>116</sup> 1780 wurde die Ergänzung durch einen vom Generalsuperintendenten Werkenthin approbierten ‚Zweiten Theil. Einige besondere sowohl alte als auch neue erbauliche Gesänge‘ mit den Liedern 772-1129 ersetzt. Er enthielt viele Lieder von Gellert, zahlreiche von Diterich und etliche von anderen Dichtern der Aufklärung, war aber anders als die im selben Jahr erschienene Erstausgabe von Cramers Gesangbuch keine einseitig rationalistische Liedersammlung. An die Stelle des der Ausgabe von 1734 beigegebenen, von Jh. Rud. Nolten, G. Luidike und Chr. Wilh. Beyer zusammengestellten Gebetbüchleins war zwar der dann auch in den späten Auflagen beibehaltene Anhang ‚Geistreiches Gebet-Buch und trostreiche Morgen- und Abendsegens auf alle Tage in der Woche‘ des Aufklärers Sturm getreten, jedoch war die Liedersammlung so sehr ein prärationalistisches Gesangbuch geblieben, dass ein Ersatz nicht dringlich erscheinen

<sup>115</sup> „Nebst einem Anhang einiger Gebete zur häuslichen Erbauung“. Magdeburg, Faber, 31820.

<sup>116</sup> Kaysers Bücher-Lexicon 2, 1834, S. 350, notiert die Zusätze als einen 1774 in Salzwedel, Schuster, und Stendal, Franzen und Große, separat verlegten und von Chr. Wilh. Beyer herausgegebenen Ergänzungsband Sammlung einiger neuen geistl. Lieder, die für d. 2ten Theil d. Altmärk. u. Priegnitzischen Gesangbuches etc. gedruckt worden sind. Neuauflagen des Gesangbuches z. B. Salzwedel, Schuster, 1786, 1802, Magdeburg 1826; eine Auflage mit 701 Seiten: 1828 in Stendal bei Franzen und Große.

konnte. 1881 besorgten ein ‚Anhang von ein und siebenzig neuen Liedern‘ (Nr. 1130-1200) und ‚Fünfundzwanzig Missionslieder. Anhang zum Altmärkisch-Prignitz’schen Gesangbuch‘ (Nr. 1201-1225) die gebotene Anpassung an die Zeitströmung. Etwa 30 bis ungefähr zum Jahr 1900 in Salzwedel gedruckte Auflagen<sup>117</sup> bezeugen seinen fortdauernden Gebrauch. Wenn im Umland alles beim Alten blieb, fehlte es naturgemäß auch in Clötze an der Motivation für eine Änderung, zumal das Altmärkisch-Prignitzische Gesangbuch sich in seinem Charakter kaum vom Lüneburgischen unterschied. In Clötze wurde die Auflage Lüneburg 1878 teilweise wie zuvor mit dem Anhang der Lieder 1021-1176 in einem lediglich formal modernisierten Neudruck<sup>118</sup> verkauft. Anderen Exemplaren wurde als Anhang das ‚Deutsche Evangelische Kirchen-Gesangbuch‘ in einem Druck von 1884 beigegeben. Wie schon der zweite Anhang des Sondershäusischen Gesangbuches machte dieser Zusatz das überalterte Gesangbuch weiterhin akzeptabel. Der Verkauf des unveränderten Lüneburgischen Gesangbuches mit diesem Anhang impliziert den Gebrauch in den Jahren danach und erweist derart, dass auch das Giseke-Lied in Clötze noch nach 1884 präsent war. Als Kuriosum sei vermerkt, dass auch das bisherige Gebetbuch angebunden wurde und derart die Kirchgänger in Clötze noch etwa 70 Jahre nach dem Gebietstausch angehalten wurden, Gottes Segen für das inzwischen selbst im eigentlichen Fürstentum Lüneburg depossedierte löbliche Haus Braunschweig-Lüneburg zu erleben.

Noch sehr viel länger überdauerte das lauenburgische Lied 1061 alle Gesangbuchreformen. Alberti hatte 1777 zwar auch Dichter der Aufklärung wie Gellert, Cramer, Klopstock und Diterich berücksichtigt, jedoch überwiegen bei den neu eingefügten a/b-Liedern die Texte älterer Verfasser. Das Gesangbuch hatte mithin seinen Charakter als prärationalistische Liedersammlung so weitgehend behalten, dass es zunächst der Gesangbuchrestauration entging. Diskussionen um Ziele und Ausmaß einer Neugestaltung hatten in Ratzeburg zu keinem Konsens geführt,<sup>119</sup> so dass das

<sup>117</sup> 10., 14., 17., 21., 25., 26., 28., 29. Aufl., Salzwedel, Schuster, 1861 / 1873 / 1877 / 1883 / 1890 / 1893 / 1898 / 1901. Der Titel blieb gegenüber dem der Erstausgabe, vgl. Kaysers Bücher-Lexicon (wie Anm. 82) 2, 1834, S. 350, praktisch unverändert.

<sup>118</sup> Preisangaben zuvor 1 Rthlr 3 Ggr. für 25, 2 Gr. 2 Pf. für 1 Exemplar, jetzt 3 Mk 75 Pf. bzw. 18 Pf.; separates Titelblatt: Celle, Verlag der Schulze’schen Buchhandlung, ohne Jahreszahl.

<sup>119</sup> Kirchen-Gesang-Buch für das Herzogthum Lauenburg nebst einem Gebet-Buche. Das Exemplar kostet ungebunden 30 ßl. Courant. Ratzeburg, bei J. F. G. Caller und A. J. H. Thonagel. 1833, Vorerinnerung, Ratzeburg, 12. X. 1832, unterzeichnet „Block“.

‚Kirchen-Gesang-Buch für das Herzogthum Lauenburg nebst einem Gebet-Buche‘ 1833 in Ratzeburg bei J. F. G. Caller und A. J. H. Thonagel in kleiner Auflage noch einmal inhaltlich unverändert erschien.<sup>120</sup> Auch das angebundene ‚Gebet-Buch für das Herzogthum Lauenburg zur Kirchen- und Haus-Andacht‘, ebenfalls Ratzeburg 1833 bei Caller und Thonagel, ist nur eine Neuauflage der Edition Lauenburg 1778 bei Berenberg, im Fürbittegebet für die Obrigkeit nur durch den Wegfall der Würdenträger des 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und des braunschweig-lüneburgischen Herrscherhauses den aktuellen Verhältnissen angepasst, aber anders als in Schleswig-Holstein ohne ausdrückliche Erwähnung des Königs von Dänemark. Erst als 1841 eine Neuauflage nötig wurde, nutzte der Superintendent Carl Friedrich Wilhelm Catenhusen (1792-1853)<sup>121</sup> die Gelegenheit zu einer behutsamen Modernisierung im Sinne der Gesangbuchrestauration. Die vorhandenen Lieder blieben bis auf Nr. 1069, „Herr, der ich von ganzem Sinn Dein getreuer Diener bin“, erhalten, jedoch wurden bei später veränderten Liedern die Originaltexte wiederhergestellt; einige Lieder, die 1777 der Bearbeitung von Buschs ‚Liedertheologie‘ zum Opfer gefallen waren, wurden wieder aufgenommen und eine geringe Zahl anderer Lieder neu eingefügt.<sup>122</sup> Insgesamt handelt es sich um 16 neue Lieder, von denen 15 die um den Buchstaben b ergänzte Nummer des davor stehenden Liedes erhielten, dessen alte Nummer beibehalten wurde, aber den Zusatz a bekam; bei Nr. 1069a/b waren beide Lieder neu. Der Charakter der Veränderungen ergibt sich daraus, dass sieben der eingeführten Lieder – Dichtungen von Philipp Nicolai (1556-1608), Paul Gerhardt (1607-1676), Johann Jakob Rambach (1693-1735), Conrad

<sup>120</sup> 704 Seiten; Lied 1061, sechs Strophen auf S. 588.

<sup>121</sup> Rotermund (wie Anm. 11), Bd. 1, S. V („Catenhausen“), S. 360 („Catenhaasen, C. F. W.“, \* 24. VIII. 1792); D[ietlev] L[orenz] Lübker, H[ans] Schröder, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1796 bis 1828, Bd. 1, Altona 1829, S. 97f; Eduard Alberti, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866, Bd. 1. Kiel 1867, S. 120; von Selle (wie Anm. 11), S. 515.

<sup>122</sup> Catenhusen (wie Anm. 50).

Friedrich Stresow (1705-1788),<sup>123</sup> Christian Ludwig Scheidt (1709-1761), Friedrich Gottlieb Klopstock und Ernst Gottlieb Woltersdorf – auch in dem 1930 eingeführten ‚Gesangbuch der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins‘ und sechs bereits im Schleswig-Holsteinischen Gesangbuch von 1885 stehen, dagegen nur drei in Cramers Gesangbuch. Bezeichnender Weise ist davon eins, „Zeige dich uns ohne Hülle“ (Nr. 740b), von Cramers Freund Klopstock, während „König, dem kein König gleichet“ (Nr. 595b) von Rambach und „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ (Nr. 1200b) von Nicolai bei Cramer in massiv veränderter Form, bei Catenhusen dagegen in einer Version stehen, die sich nur marginal von dem vermutlich authentischen Text der späteren Gesangbücher unterscheidet. Lauenburg besaß somit seit 1841 ein moderneres Gesangbuch als die Herzogtümer Holstein und Schleswig.

Catenhusens Edition wurde als undatierte Stereotyp-Ausgabe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nachgedruckt. Datierungskriterien liefern nur die Preisangabe und das Fürbittegebet im ebenfalls undatierten und nicht notwendig gleichzeitigen Gebetbuch. Dort sind in einem für „29 fl. L.-M.“ (29 Schilling löthiger Mark<sup>124</sup>) vertriebenen Exemplar<sup>125</sup> als der „geliebteste König und Landesherr“ Frederik VII. von Dänemark sowie die „verwitwete Königin Caroline Amalie“, der „Erbprinz Frederik Ferdinand und dessen Gemahlin, die Prinzessinn Caroline“ genannt. Frederik VII., König seit 1848, war seit 1846 geschieden, so dass es keine Königin gab; er starb 1863. Die Königinwitwe Caroline Amalie und der Erbprinz Frederik Ferdinand sind die zweite Gemahlin († 1881) bzw. ein Bruder († 1863) seines Vaters Christian VIII. († 1848) und die Gemahlin des Erbprinzen, Caroline († 1881), die Tochter des Königs Frederik VI. Die Lebensdaten grenzen die Abfassung des Fürbittegebets auf die Jahre 1848-1863 ein. Einem anderen Exemplar der Stereotyp-Ausgabe, mit 18 Sgr, also 18 Silbergroschen preußischer Währung, jedoch vor Einführung der Mark-Währung, ausgezeichnet, ist ein Druck des Gebetbuches angebunden, der an den entsprechenden Stellen des Fürbittegebets „unsern geliebtesten Kaiser ... Wilhelm den

<sup>123</sup> Heerwagen (wie Anm. 3), S. 138-140; Heerwagen (wie Anm. 5), S. 197f, 231, 305; Brederik (wie Anm. 9), Bd. II, S. 4, 7. C. F. Stresow, Superintendent in Burg auf Fehmarn, war der Schwager einer Cousine von N. D. Gisekes Mutter Catharina Giseke geb. Krahmer. Giseke widmete ihm zwei Oden: 1744 anlässlich Stresows Vermählung mit Anna Magdalena Valentiner das Hochzeitscarmen ‚An Stresow‘, *Poetische Werke* (wie Anm. 71), S. 160-163, und 1747 die ‚Ode zum Anfange des Winters, an Herrn M[agister] C[onrad] Str==w“, *Poetische Werke* (wie Anm. 71), S. 132-136.

<sup>124</sup> Vgl. Werner Pfeiffer, *Geschichte des Geldes in Schleswig-Holstein*. Heide 1977.

<sup>125</sup> Handschriftlicher Besitzeintrag mit dem Jahr 1899, Kiel, Privatbesitz.

Ersten ..., die Kaiserin Auguste ..., den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, und dessen Gemahlinn, die Kronprinzessin Victoria" nennt, also zwischen 1871 und 1888 zu datieren ist.<sup>126</sup> Das Herzogtum Lauenburg war 1876 in die preußische Provinz Schleswig-Holstein eingegliedert worden und hatte damit zwar seine politische, nicht aber seine kirchliche Autonomie verloren. Das neue Schleswig-Holsteinische Gesangbuch, das ab 1885 Cramers Gesangbuch ersetzte, stieß auf vielfältigen Widerstand und wurde den Gemeinden nicht aufgezwungen.<sup>127</sup> Niebüll behielt noch bis 1908, Helgoland bis 1909 das Cramersche Gesangbuch, die deutsche St. Petri-Gemeinde in Kopenhagen ebenfalls bis 1909 ihr Gesangbuch von 1782, eine Variante des Cramerschen, bei; die Gemeinde Welt in Eiderstedt hatte noch nach dem Ende des ersten Weltkrieges das neue Buch nicht übernommen. Die Lauenburgische Kreissynode sah für ihr Gesangbuch nicht den gleichen Handlungsbedarf wie für das nie modernisierte Cramersche und beschränkte sich darauf, 1901 den Gebrauch des neuen Buches im Gymnasium von Ratzeburg zu gestatten. Einer weiteren Verbreitung schob sie 1906 einen Riegel vor, indem ihr eigenes Gesangbuch anlässlich einer sonst unveränderten Neuauflage durch einen Anhang erneut aktualisiert wurde. Von dessen 41 Liedern stehen 39 (95%) auch im Schleswig-Holsteinischen Gesangbuch von 1885; damit war gerade bei den häufig gesungenen Liedern die Überlappung hinreichend groß, um den Wechsel vom einen zum anderen Gesangbuch unnötig zu machen. 1918 erschien von der ‚Neuen Stereotypausgabe‘ von 1906 eine weitere Auflage. Einen noch bestehenden Rückstand bei der Modernisierung beseitigte 1926 ein weiterer, separat in Hamburg gedruckter Anhang ‚Kirchliche Lieder für lauenburgische Gemeinden‘. Von seinen 32 im Anschluss an die Nummern des Gesangbuchs und seines ersten Anhangs gezählten Liedern stehen 25 (78%) auch im Schleswig-Holsteinischen Gesangbuch von 1885, sogar 27 (84%) in dem Gesangbuch, das bestimmt war, auch dieses in Kürze abzulösen, und 1926 sicher schon in Arbeit war. 1930 wurde das neue ‚Einheitsgesangbuch der Evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Schleswig-Holstein-Lauenburg, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Eutin als Gesangbuch der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins‘ in der gesamten Provinz Schleswig-Holstein eingeführt. Damit priesen nun sogar in Ratzeburg die Domgemeinde und die Stadtgemeinde mit den gleichen Liedern den Herrn, zu denen aber „O Gott, was sonst so tief versteckt“ von Nikolas Dietrich Giseke nach 161jähriger Präsenz in deutschen Kirchengesangbüchern nicht mehr gehörte.

<sup>126</sup> Deckelprägung „Louise Schmidt. 1882“, Kiel, Privatbesitz.

<sup>127</sup> Brederek (wie Anm. 9), Bd. II, S. 35-39.